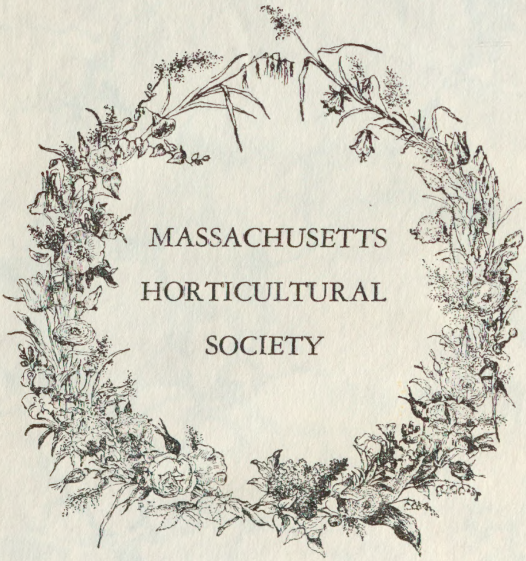
#X4
K940



Jan de Graaff

DONOR

EX LIBRIS
JAN DE GRAAFF

C. SEGUIN
RÉLIEUR
28, r. David, Angers

D. Johann Georg Krünitz's
ökonomisch-technologische

Encyklopädie,

oder

allgemeines System

der

Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft,

wie auch

der Erdbeschreibung, Kunst- und Naturgeschichte,

in alphabetischer Ordnung;

Fortgesetzt

von

Friedrich Jakob Floerken,

nunmehr von

Heinrich Gustav Flörke.

Neun und siebzigster Theil,

von Lilie bis Loango.

Nebst ½ Bogen Kupfer.

Zweite Auflage.

Mit Königl. Preußischen und Königl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1807.

In der Buchhandl. des Königl. Preuß. Geh. Commercien-Raths Joachim Pauli.

a 25976
gift of Jan de Graaff
10/77
≠X4
K94o
DE-ACID 2004
06-1179
Chicago Botanic Garden
2002

L. L.

Lilie, die, im Plur. die — n, *) ursprünglich der Nahme einer Pflanze mit einer glockenförmigen Blume, welche zu den Gewächsen mit sechs Staubgefäßen und einem Staubwege, oder in Hexandria monogynia des Linnéischen Systems gehört, und in den wärmeren Gegenden, z. B. Syrien, Kleinasien ꝛc. einheimisch ist, aus welchen man sie mit ihrem Nahmen in unsere Gärten verpflanzt hat. Diese Pflanze ist das Lilium candidum Linn., die weiße Lilie, welche zuweilen auch nur schlechthin die Lilie genannt wird, und wegen ihrer blendenden Weiße und schönen Gestalt schon im Al-

*) Bey dem Ottfried Lilia, bey dem Notker ther Lilia, im Angels. Lilige, Lilie, im Engl. Lily, im Franz. Lis, im Ital. Giglio, und auch im Oberdeutsch. Gilge Gilgen; im Schwed. Lilja, im Alban. Ljulle; alle aus dem Lat. Lilium, und dieses aus dem Griechischen λειριον, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des l und r, im Span. Lirio.

terthum zum Sinnbilde der Schönheit und Unschuld diente.

Außer dieser Pflanze wurden in den vorigen Zeiten aber noch viele andere mit dem Nahmen Lilium belegt, die derselben in diesen oder jenen Stücken nahe kamen, und noch mehrere führten einen mit Lilio- und einem anderen Worte zusammen gesetzten Nahmen, z. B. Lilio-Asphodelus, Lilio-Narcissus etc. etc. Sehr viele von diesen Gewächsen hat der seel. D. Krünitz, so wie er sie berührte, nach dem Art. Lilie hingewiesen, und es muß seine Absicht gewesen seyn, alle diese abweichend gebildete Gewächse hier zu beschreiben. Wenn man bedenkt, daß dieses zum Theil vor 20 und mehr Jahren geschehen ist, wird man sich darüber nicht sehr wundern, weil die botanische Nomenklatur zu der Zeit noch wenigere Fortschritte gemacht hatte. Jetzt würde es indessen als Verworrenheit angesehen werden, wenn man nicht genauere Unterscheidungen machte. Ich will daher hier im Art. Lilie diejenigen Pflanzen aufführen, die jetzt von den vorzüglichsten Botanisten zu der Gattung Lilium, Lilie, gerechnet werden, und hernach die Krünitzischen Hinweisungen, so weit sie mir schon vorgekommen sind, etwas näher beleuchten, um von ihnen eine kurze Anzeige zu machen, wenn die Stelle, wo sie hätten beschrieben werden müssen, schon vorüber ist, und von den andern die Artikel anzugeben, wo man sie aufzusuchen hat.

Die Gattung Lilie gehört in die erste Ordnung der sechsten Classe des linnéischen Pflanzen-Systems und hat folgende Kennzeichen: Der Kelch fehlt. Die Blumenkrone ist sechsblättrig, glockenförmig, unten verengert. Die Blumenblät-

blätter sind aufgerichtet, auf der äußern Seite mit einer flachen Furche, allmählich weiter von einander stehend und breiter, an den Spitzen stumpf, dick, und umgerollt. Das Honigbehältniß ist eine röhrenförmige Linie, die sich von dem Grunde der Blumenblätter bis an ihre Mitte erstreckt. Die sechs Staubfaden sind pfriemförmig, aufgerichtet und kürzer als die Blumenkrone. Die Staubbeutel länglich, walzenförmig, mit 6 Furchen gestreift. Der Griffel walzenförmig, von der Länge der Blumenkrone. Die Narbe etwas dick, dreyeckig. Die Kapsel länglich, sechsgestreift, an der Spitze hohl, dreyeckig, stumpf; übrigens dreyfächerig, dreyklappig: die Klappen sind durch gitterartig verwebte Haare mit einander verbunden. Die zahlreichen Samen sind in einer doppelten Ordnung aufliegend, flach, auswärts halb kreisförmig. — Das Honigbehältniß ist übrigens bey einigen Arten mit einem Barte versehen, bey andern nackt. Eben so sind die Blumenblätter bey einigen Arten ganz umgerollt, bey andern nicht. *) — Das Wesentliche des Gattungs-Charakters kann man in der Sprache der Naturforscher kurz so zusammen fassen: Cor. 6-petala, campanulata: linea longitudinali nectarifera. Capſ. valvulis pilo cancellato connexis.

Von dieser Gattung zählte Linné, nach der zuletzt von ihm besorgten Ausgabe seiner Species Plant. 9 Arten, welche indessen viele Varietäten unter sich begreiffen, weil die mehrsten der Zierde wegen in Gärten gezogen, und durch

*) C. a Linné Genera Plant. ed. Haenke. Vol. I. p. 317. n. 729.

die lange Cultur auf manche Art verändert worden sind. Reichardt führte 1779 eben diese 9 auf. Murray setzte 1784 auf Thunbergs Autorität das Lilium japonicum hinzu. Gmelin 1791 nach Walter's Flor. Carol. noch das Lilium Catesbaei. In der neuesten Ausgabe der Species Plant. von Willdenow, von 1799. ist diese Gattung bis auf 16 Arten, die vielen Varietäten ungerechnet, angewachsen, indem noch 5 in Japan einheimische, und vom Ritter Thunberg entdeckte und beschriebene Arten hinzu gekommen sind. Die mehrsten von diesen Arten sind besonders nur als Blumen der Zierde merkwürdig, eine, nähmlich die Kamtschatische Lilie, ist eins der nutzbarsten Gewächse, das sich wie ein nahrhaftes Gemüse zubereiten, und auch zum Brotbacken anwenden läßt, wie es weiter unten gezeigt werden wird.

1) *Lilium cordifolium.* Herzblättrige Lilie.

Die Blätter herzförmig, gestielt.

Lilium foliis cordatis petiolatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willdenow. Tom. II. pag. 84. n. 1.

Hemerocallis (cordata) foliis cordatis venosis. Thunberg. Flor. Japon. 143

2) *Lilium longiflorum.* Langblättige Lilie.

Die Blätter zerstreut, lanzettförmig, die Blumenkronen röhren-glockenförmig, der Stängel glatt.

Lilium foliis sparsis lanceolatis, corollis tubulato-campanulatis, caule glabro. Linn. Spec.

Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. pag. 84. n. 2.

Lilium candidum. Thunberg, Flor. Japon. 133.

Diese, so wie die erste Art, wächst in Japan. Der Ritter Thunberg hat sie an dem angegebenen Orte beschrieben, auch in den Actis Societ. Linnean. Lond. II. p. 232 und 233 Nachricht von ihnen gegeben.

3) *Lilium condidum* Weiße Lilie.

Die Blätter lanzettförmig, zerstreut, unten schmahler; die Blumenkrone glockenförmig, inwendig glatt.

Lilium foliis lanceolatis sparsis basi attenuatis, corollis campanulatis intus glabris. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 84. n. 3.

L. foliis sparsis, corollis campanulatis: intus glabris. Linn. Hort. Cliff. 120. Hort. upsl. 80. Millers Gaertner-Lexic. n. 1. Hall. Hist. Stirp. Helv. n. 123.

L. album, flore erecto, vulgare. Bauh. pin. 76.

Weiße Lilie. Linné vollständ. Pflanzen-System, nach Houttuyn. 11ter Th. S. 261.

Vaterland. Der ursprüngliche Wohnort dieser Prachtblume ist Palästina, Syrien und Arabien, wo sie an der Seeküste und auf den Bergen wächst.

Blüthezeit. Bey der gewöhnlichen Art, wie diese Pflanze in unseren Gärten gezogen

wird, fällt die Blüthezeit in den Junius und Julius.

Beschreibung.

Die Wurzel besteht in einer dicken Zwiebel, welche aus vielen fleischichten, mit einander vereinigten Schuppen zusammen gesetzt, und unten mit einigen Fasern versehen ist. Sie treibt viele lange, ziemlich breite, glänzende und spitzige Wurzelblätter. Der Stängel ist gerade und aufrecht stehend, eine oder anderthalb Ellen hoch, einfach und rund. Er ist von unten bis oben mit Blättern besetzt, welche keinen Stiel haben, länglich, etwas breit, fleischicht, glatt, glänzend, und blaßgrün sind, nach dem obersten Theile des Stängels zu nach und nach immer kleiner und schmahler werden, und wenn man sie zwischen den Fingern reibt, einen Geruch von sich geben, der gewissermaßen dem Geruche des gekochten Schöpsenfleisches gleicht. Die Blumen sind am Ende des Stängels ziemlich zahlreich, und in die Höhe stehend, hernach niederhangend. Sie blühen nach einander, von unten an gerechnet, auf, sind weiß, sehr süßlicht riechend, welcher Geruch sich aber im Trocknen verliert, und aus sechs dicken, länglichen, nach oben allmählig breiter werdenden, gegen 2 Zoll langen Blumenblättern zusammen gesetzt, von denen die drey äußern auf den drey inneren liegen. Sie öffnen sich etwas, und stellen eine erweiterte Glocke vor. Im Mitelpuncte derselben befindet sich ein Fruchtknoten, der länglich ist, drey Vertiefungen hat und ins weißgrünliche fällt. Um diesen stehen sechs weiße Staubfaden, auf welchen die länglichen, mit vielem gelben Blumenstaube versehenen Staubbeutel sitzen. Der Fruchtknoten wird her-

nach zu einer länglichen, dreyeckigen und dreyfächerigen Kapsel, welche voller röthlich braunen Samen ist, welche auf einem häutigen Blättchen befestigt sind und in einer doppelten Reihe auf einander sitzen.

Eigenschaften und Gebrauch.

Die Blätter, die Stängel und Zwiebel dieser Pflanze sind voll von einem zähen und schleimigen Safte. In der chemischen Untersuchung ist aus den Zwiebeln erst ein unschmackhaftes und nicht riechendes, hernach ein salziges, brenzlich riechendes, sowohl saures als alkalisch urinöses Wasser, etwas festes, flüchtiges urinöses Salz, aber wenig Oehl, fixes Salz und Erde gezogen worden. Aus den Blumen aber hat man zuerst eine riechende, hernach saure und etwas salzige, urinöse und ein wenig herbe Feuchtigkeit, aber wenig Oehl und fixes bloß alkalisches Salz gezogen.

Den Lilienblumen legte man sonst eine schmerzstillende Kraft bey. Man gebrauchte sie nur äußerlich, selten innerlich. Sie sollten die Schmerzen lindern, Geschwulste erweichen und die Schwärung befördern; daher sie bisweilen zu erweichenden, lindernden und solchen Umschlägen, welche die Schwärung befördern, wie auch zu erweichenden Decocten, die zu Clystiren dienten, genommen wurden.

Aus den Lilienblumen wird auch ein riechendes Wasser vermittelst des Wasserbades destillirt. Einige rühmten dasselbe, innerlich genommen, zur Beschleunigung der Geburt und zur Abführung der Nachgeburt, wozu einige Wehmütter besonders auch die Staubbeutel der

Blumen anwendeten. Andere verschrieben es in Lungenzufällen, Engbrüstigkeit und Husten. Häufiger aber wurde es äußerlich als ein Waschwasser zur Verbesserung der Haut des jungen Frauenzimmers gebraucht.

Sehr bekannt ist auch das Lilienöhl, welches in den Apotheken aus den Blumen, die in Baumöhl eingeweicht werden, bereitet, und Oleum Liliorum, oder livinum, crininum und sufinum genannt wird. Man muß sich hüten, daß man die Blumen nicht allzu lange in dem Oehl lasse; denn da die ganze Pflanze sehr schleimig ist, so verfaulen die Blumen leicht, und das Oehl riecht nicht nach Lilien, welches das erste gute Kennzeichen desselben ist, sondern hat einen stinkenden und unangenehmen Geruch und Geschmack. Es sind demnach drey Tage hinreichend, und wenn diese verflossen sind, so muß man frische Blumen hinein legen, welches man auch zum dritten Mahle thut. Dieses Ohl wird sehr häufig bey allerley Schmerz und Geschwulst gebraucht. Es erschlafft die gespannten Theile, es erweicht diejenigen, welche hart sind, und lindert die Schmerzen. Vornähmlich wird es zur Erweichung der verhärteten Gebärmutter angepriesen. Es digerirt auch und hilft zur Schwärung, daher man es zu solchen Umschlägen, welche die Schwärung befördern und einen guten Eiter erzeugen sollen, gebraucht, oder die leidenden Theile, worauf man einen erweichenden Umschlag legen will, wenigstens erst damit bestreicht.

Die Wurzeln oder Zwiebeln werden innerlich gar nicht, oder sehr selten, hingegen äußerlich oft gebraucht; denn sie sind eines der vornehmsten erweichenden Mittel, welche die Schwärung

rung befördern. Man wendet sie daher gewöhnlich zu Umschlägen an, nachdem man sie über Asche gekocht, zerstoßen und nebst etwa doppelt so viel Sauerampfer in Schweineschmalz zur gehörigen Dicke eines Umschlages gekocht hat. — Auch soll man mit Brot aus Gerstenmehl, und in dem Safte dieser Zwiebeln gekocht, wassersüchtige geheilt haben; und andere bereiten aus den gebratenen Zwiebeln ein nahrhaftes Mus.

Die Nahmen, unter denen die hier genannten Theile der weißen Lilie in den Apotheken vorkommen, sind Radix, Flores, Antheræ Lilii albi. Ueberhaupt genommen scheint der Gebrauch dieser Pflanze aber etwas in Abnahme zu kommen, wie es vielen vordem gerühmten Arzneymitteln geht, nachdem man ihre Unwirksamkeit eingesehen, oder andere Mittel gefunden hat, die den beabsichteten Zweck sicherer und leichter befördern.

Auch in den Gärten schätzt man sie jetzt nicht mehr so sehr, als in vorigen Zeiten, da sie sich leicht vermehren und daher ziemlich gemein geworden sind. In die Zimmer, wie man es sonst wohl that, sollte man sie nicht bringen, weil ihr starker Geruch die Luft dermaßen erfüllet, daß Personen dadurch in einen betäubenden, ja tödlichen Schlaf fallen können, wie dieses bekanntlich bey allen starkriechenden Blumen und sonstigen Sachen der Fall ist.

Von der sinnbildlichen Anwendung dieser Blume werde ich am Ende dieses Artikels handeln.

Fortpflanzung.

Man kann diese Lilie zwar aus dem Samen ziehen; da dieses aber, wie bey den mehr-

sten Zwiebelgewächsen, eine langwierige Methode ist, indem die junge Pflanze so lange Zeit gebraucht, ehe sie so weit erstarkt ist, daß sie blühet: so vermehrt man sie gewöhnlich durch junge Zwiebeln, die sich in Menge an der alten ansetzen. Ueberhaupt ist es aus dem letzteren Umstande auf magerem Boden ohnehin schon nöthig, die Lilien alle drey Jahre aufzunehmen und die junge Brut von den alten Zwiebeln zu trennen, weil sie sich einander den Raum und die Nahrung entziehn. Dieses Aufnehmen also kann jedesmahl nach geendigter Flor geschehen, wenn ihre Blumenstängel und Blätter trocken geworden sind; oder wenn man sie auf einmahl zugleich mit andern Zwiebelgewächsen aufnehmen will, im August. Um die aufgenommenen Zwiebeln an der freyen Luft keinen Schaden leiden zu lassen, so wirft man, bis zur Wiedereinlegung etwas Erde oder Sand auf sie; bringt unterdessen neuen Dünger unter das Beet, und setzt dann auf jede Stelle so tief, daß sie wenigstens $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Fuß hoch Erde über sich haben, jedesmahl zwey oder drey der größten Zwiebeln, jede einige Zolle weit von der andern, neben einander, nachdem man ihre Wurzeln bis auf einen Zoll lang abgeschnitten hat. Nur dürfen sie nie den Mist berühren, weil sie darnach unfehlbar ausgehen. Wenn man will, kann man auf jede Stelle auch nur eine Zwiebel legen; alsdann hat man auf jeder Stelle zuerst aber nur einen blühenden Stängel, und öfters kommt die eine oder andere Zwiebel im ersten Jahre nach dem Umlegen gar nicht zur Blüthe. Das letztere geschieht besonders auch dann, wenn man die Zwiebeln länger als bis Ende Augustes in der Erde läßt, weil sie in diesem Falle neue Wurzeln

zeln und Blätter schießen, und, wenn man sie dennoch aufnimmt, in ihrem Gange unterbrochen werden, und also erst etwas kränkeln müssen, ehe sie sich wieder erhohlen können,

Die kleinen noch nicht tragbaren Zwiebeln, welche man bey dem Aufnehmen neben den größeren und tragenden findet, kommen, wenn man sie einpflanzt, nach einigen Jahren zur Blüthe. Hat man nicht viele große Zwiebeln, so legt man am besten neben jede große, in einer Entfernung von einigen Zollen, einige kleinere. Und hat man von den letzteren einen Ueberfluß, so kann man sie in jedem Winkel des Gartens einpflanzen, weil sie in jedem Boden fortzukommen, und die gehörige Stärke zu erlangen pflegen.

Wenn man keine Windstürme zu besorgen hat, ist es nicht nöthig, die Lilien mit Stäben zu versehen. Hat die Stelle, wo sie stehen, indessen eine freye lage, so kann es nicht schaden, sie an einem Stock zu befestigen. Wenn sie abgeblühet haben, schneidet man die Stängel, die ohnehin anfangen zu verdorren, weg, und die Wurzelblätter, die einen ansehnlichen Rasen bilden, bleiben den Winter über als eine Zierde des Gartens sichtbar. — Hat man aber die Zwiebeln gegen den Herbst eingelegt, so thut man wohl, sich die Stelle, wo sie liegen, zu bezeichnen, damit man diese mit anderen Gewächsen nicht allein verschone, sondern ihnen auch nichts anders zu nahe bringe, weil sie ihrer Größe wegen etwas Platz gebrauchen.

Spielarten der weißen Lilie.

Was die Varietäten oder Spielarten der weißen Lilie betrifft, so kann man diese in solche thei-

theilen, die sich bloß durch Gefülltheit oder eine andere Farbe der Blumen oder Blätter, und in solche, die sich durch einige Abweichungen in der Bildung von der gewöhnlichen unterscheiden. Zu den ersteren gehören:

α) Die weiße Lilie mit purpurrothen Streifen.
β) Die weiße Lilie mit scheckigen Blättern.
γ) Die weiße Lilie mit gefüllten Blumen.

Die erste zeichnet sich dadurch aus, daß das blendende Weiß der Blumen mit purpurrothen Streifen durchzogen ist; ein Spiel der Natur, das einigen gefällt, von andern Blumenliebhabern weniger geachtet, und dem reinen Weiß der ungestreiften Blumen nachgesetzt wird.

Die zweyte mit gescheckten Blättern wird hauptsächlich wegen ihrer Schönheit im Winter und Frühlinge geschätzt. Denn da die Blätter im Herbst zeitig zum Vorschein kommen und sich flach auf dem Boden ausbreiten, und am Rande mit breiten gelben Streifen eingefaßt sind, so machen sie den Winter über und in den Frühlingsmonathen ein schönes Ansehn. Die Blumen dieser Spielart sind denen der gemeinen weißen Lilie gleich; doch kommen sie im Sommer zeitiger zum Vorschein, welches nach Miller's Behauptung daher rühren soll, weil die Zwiebeln derselben schwächer, als der vorhin genannten ihre sind, so wie alle gescheckten Blätter überhaupt nur die Folgen irgend einer Krankheit der Gewächse, oder eines sonstigen anomalischen Zustandes sind.

Die dritte, oder die Lilie mit gefüllten Blumen, ist weniger schätzbar als die eben angeführten, weil die Blumen derselben nie recht aufgehen;

hen; denn wenn man sie nicht mit Gläsern bedeckt, um sie vor dem Regen und dem Thaue zu beschützen, so faulen sie öfters, ehe sie aufgehen. Diese Blumen haben nichts von einem angenehmen Geruch, selbst wenn sie sich ganz öffnen, welches wohl mit daher rührt, daß bey ihnen alle Staubgefäße, die sonst so stark dufteten, in Blumenblätter verwandelt sind, und in so fern eine andere Natur angenommen haben.

Wie leicht übrigens auch bey den Lilien, so wie bey andern Blumen Veränderungen in der Farbe entstehen können, davon mag folgender Vorfall zum Beyspiele dienen, der indessen zugleich eine etwas ungewöhnliche, anderweitig im Pflanzenreiche noch nicht bemerkte Erscheinung enthält, auf die ich die Pflanzen-Physiologen aufmerksam machen möchte, falls das Factum so zusammen hängt, als es in dem hannöverischen Magazine 1784. Col. 841 u. flg. erzählt ist. Es heißt daselbst:

Ein gewisser Blumenliebhaber fand verwichenes Jahr eine seiner weißen Lilien roth piccottirt. Diese Art Lilien hatte er vorhin nie in seinem Garten gesehen, noch auch von andern Orten kommen lassen. Ohne alle Ursache konnte dergleichen Verwandlung einer sonst weißen Lilie nicht geschehen seyn. Er verfiel also auf den Gedanken, ob eine nahe dabey stehende Krulllilie, der weißen etwa bey der Blüthzeit ihren Staub mitgetheilt, *) oder auch die bloße Nachbarschaft dieser verschiedenen Zwiebelarten die berührte Wahrnehmung zuwege gebracht habe. Sein be-

*) Dieses hätte nach den bisherigen Erfahrungen nur in dem Falle auf die Veränderung der Blume wirken können, wenn man den Samen einer durch fremden Blumenstaub befruchteten Blume, ausgesäet, und bis zum Blühen erzogen hätte. Die Befruchtung mit fremdem Blumenstaube kann auf die Mutterzwiebel, die ein-

Entschluß war, einer gerade gegenüber stehenden, jedoch auf 8 Fuß entfernten weißen Lilie auch die Zwiebel einer rothen Krulllilie nahe beyzufügen, und sich aus der Folge von obiger Vermuthung zu überzeugen. Dieß Probestück ist gelungen, so daß man jetzt nicht nur die voriges Jahr piccottirt gewesene Lilie also wieder siehet, sondern auch die andern in eben der Hinsicht mit einer Krulllilienzwiebel benachbarte weiße Lilie vollkommen piccottirt erblicken kann. *)

Zu den andern Varietäten gehören einige Abänderungen, die sich durch verschiedene Umstände so sehr von der gemeinen weißen Lilie unterscheiden, daß einige Botanisten sie für eigene Arten gehalten haben. Das sind

a) die weiße Lilie mit hangenden Blumen, und

b) die weiße Lilie mit breitem Stängel.

Die erste ist das Lilium album floribus dependentibus, s. peregrinum. Bauhin. pin. 76 Lilium *peregrinum*, foliis sparsis, corollis campanulatis cernuis, petalis basi angustioribus. Miller. Dict. n. 2. d. i. Lilie mit zerstreuten Blättern, und einer glockenförmigen nikkenden Blume, deren Blumenblätter an ihrer Basis schmahler sind. — Der Stängel dieser Pflan-

mahl schon eine bestimmte Organisation hat, keinen Einfluß haben, eben so wenig wie ein schon blühender Nelkenstock durch Befruchtung mit dem Blumenstaube von anders gefärbten Nelken eine andere Farbe anzunehmen im Stande ist. F.

*) Wahrscheinlich muß der Grund dieser Veränderung in dem Boden gelegen, und sich hier zufällig gleichzeitig mit der vorgenommenen Verpflanzung der Krulllilienzwiebeln geäußert haben, da man, so viel mir wenigstens bekannt ist, von der bloßen Nachbarschaft der Wurzeln der Gewächse einen solchen Einfluß des einen auf das andere noch nicht wahrgenommen hat. F.

Pflanze, die man übrigens auch ausländische Lilie, oder Sultan Sambach nennt, ist viel zarter, als an der gemeinen, die Blätter sind schmahler, auch sind ihrer nicht so viele. Die Blumen sind nicht ganz so groß und die Blumenblätter sind an ihrer Basis mehr zusammen gezogen. Dieselben hangen allezeit unterwärts, da die Blumen der gemeinen Art im Anfange des Aufblühens wenigstens aufwärts stehen.

Die andere ist das Lilium caule plano compresso. Gronov. orient. 106. Lilii albi pulchri et ignoti species. Bauh. pin. 76. d. i. Lilie mit flachem zusammen gedrückten Stängel. — Die Stängel dieser Varietät sind bisweilen so breit, als wenn 2 oder 3 derselben mit einander vereinigt wären, und haben dabey nicht selten eine ansehnliche Höhe und 60 bis 100 Blumen. Lobel sahe ein Exemplar, dessen Stängel mannshoch, dabey eine Hand breit war, und zweyhundert und mehr schneeweiße und wohlriechende Blumen trug. Daß diese breiten Stängel indessen nur etwas zufälliges sind, ergibt sich daraus, daß dieselbe Zwiebel selten zwey Jahre solche breite Stängel hervorbringt.

Alle diese Abarten werden durch die Zwiebeln unverändert fortgepflanzt, und man verfährt dabey eben so, wie ich es vorhin bey der gemeinen weißen Lilie gezeigt habe. Was die beyden zuletzt genannten Varietäten betrifft, so sind sie aus Constantinopel in die andern Gegenden Europens verpflanzt worden.

Die vorhin unter No. 2. aufgeführte langblühige Lilie könnte man auch für eine Spielart der weißen halten, da es Thunberg anfänglich we-

nigstens that. Sie unterscheidet sich von der letzt genannten indessen dadurch, daß ihre Blätter am Grunde breiter, vorne spitzer, steifer, zurück gebogen und nicht gewellt sind. Die Blumenkrone ist dabey dreymahl so lang, als bey der weißen, und walzenförmig.

4) *Lilium japonicum.* Japanische Lilie.

Die Blätter zerstreut, lanzettförmig, die Blumenkrone übergebogen, beynahe glockenförmig.

Lilium foliis sparsis lanceolatis, corollis cernuis subcampanulatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p, 85. n. 4.

Wohnort und Beschreibung.

Diese Art ist von dem Ritter Thunberg in Japan entdeckt. Der Stängel ist rund, einfach, fast glänzend glatt, und 2 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, lanzettförmig, lang zugespitzt, vollkommen ganz, geändert, glatt, etwa 6 Zoll lang, $\frac{3}{4}$ Zoll breit, auf ihrer Oberseite dunkelgrün und rauh, unten blasser, fast silberartig glänzend, dabey drey bis fünfrippig. Die Blumen am Ende des Stängels, zurückgebogen. Die Blumenkrone glockenförmig, weiß, 4 Zoll lang. Auch diese Art kommt der weißen Lilie nahe. Ihr Stängel ist indessen viel ärmer an Blättern, und diese sind mehr von einander entfernt, verhältnißmäßig sehr lang, gestielt und gerippt. Auch ist der Stängel schwächer und hat gewöhnlich nur eine Blume.

5) *Lilium lancifolium.* Lanzenblättrige Lilie.

Die

Die Blätter zerstreut, lanzettförmig, die Blumenkrone aufgerichtet, etwas glockenförmig.

Lilium foliis sparsis lanceolatis, corollis erectis subcampanulatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 85. n. 5.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art ist gleichfalls nur in Japan zu Hause und von Thunberg und Kämpfer beobachtet worden. Ihr Stängel ist eckig, mit Haaren besetzt, aufgerichtet, einfach, fußhoch und höher. Die Blätter sind abwechselnd, sitzend, lanzettförmig, glatt, und fingerslang; die oberen sind allmählich kürzer. Die Blumenkronen sind nur einen halben Zoll lang und weiß. In den Winkeln oder Achseln der oberen Blätter erzeugen sich Knollen, so wie bey der folgenden Art.

6) *Lilium bulbiferum.* Feuer-Lilie.

(Auch Pomeranzen-Lilie, Goldlilie, knollentragende Lilie. Im Franz. Lis Orangé. Im Engl. Redpurple Lilly. Einige halten sie für den Bulbus cruentus des Hippocrates, so wie für die Hemerocallis des Dioskorides.)

Die Blätter zerstreut, die Blumenkrone glockenförmig, aufgerichtet inwendig scharf.

Lilium foliis sparsis, corollis campanulatis erectis: intus scabris. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 85. n. 6. Miller. Dict. n. 2. Jacquin Flor. Austr. t. 226. Scopol. Flor. carn. ed. II. n. 404. Roth. Tent. Flor. germ. I. p. 152. II. p. 396.

Vaterland. Wild hat man diese Pflanze in Italien, Deutschland, besonders in den süd-

lichen Gegenden, doch auch auf dem Harze, in der Schweitz und Sibirien gefunden, und sie wächst gewöhnlich auf Wiesen und milden Hügeln. Uebrigens wird sie auch sehr häufig in den Gärten gezogen, wo ihre feuerrothen Blumen sich sehr gut ausnehmen.

Blüthezeit, fällt so wohl im wilden als kultivirten Zustande in den Jun. und Jul.

Beschreibung. Die Wurzel besteht in einer Zwiebel, welche der Zwiebel der weißen Lilie gleichkommt, aber gelb gefärbt ist. Der Stängel wird etwa 2 Fuß hoch, oder höher, ist aufgerichtet, einfach, und mit zerstreuten, lanzettförmigen, stumpfen und fleischigen Blättern bedeckt. In den Blattwinkeln zeigen sich, besonders aber nur im wilden Zustande, runde Knollen oder kleine Zwiebeln, die sich schuppenartig öffnen, und wenn sie reif sind, schwärzlich werden, sich hernach vom Stängel trennen und abfallen, Wurzeln schießen und für sich fortwachsen. Die Blumenstiele stehen am Ende des Stängels armförmig und sind einblüthig. Die Blumen bilden daher eine Doldentraube. Sie sind übrigens gestielt, aufgerichtet, feuerroth oder vielmehr purpursafranfarbig, aber nicht zahlreich. Die Blumenblätter sind lanzettförmig, unten und oben etwas schmahler, vorne stumpf, und ihre honighaltende Rinne an der inneren Mitte behaart. Die Haare bestehen aus einfachen oder aus ästigen Wärzchen oder Ansätzen. Die Staubfaden sind rund, die Staubbeutel einen halben Zoll lang, unten in zwey ungekrümmte Theile getheilt. In den Fächern der Kapsel sind an hundert

Sa-

Samenkörner enthalten, von denen indessen nur wenige gehörig reif werden.

Nutzen. Außer der Anwendung, die man von dieser Pflanze in der Lustgärtnerey, und überhaupt als Blume macht, lassen sich auch ihre Zwiebeln als Nahrungsmittel gebrauchen. Die Russen pflegen sie wenigstens in Asche zu braten, oder in Milch zu sieden und zu essen. Dieses ist wahrscheinlich der Grund, warum verschiedene Autoren diese Zwiebeln mit unter diejenigen Substanzen setzen, die man im Falle der Noth mit zum Brotbacken anwenden könne. *) Die Stängel dieser Pflanze enthalten unter der äußeren Rinde viele bastähnliche Faden, die sich wie Hanf benutzen lassen sollen. Wahrscheinlich würde die Ausbeute aber nicht ergiebig genug seyn, wenn diese Lilienart übrigens, so wie die anderen, auch auf jedem mageren Boden wächst.

Fortpflanzung. Die Vermehrung dieser Art hat vor der der weißen fast nichts voraus, und man kann die junge Brut, die sich bey den älteren Zwiebeln sehr häufig einzufinden pflegt, eben so behandeln, als es vorhin bey der weißen Lilie gezeigt ist; nur darf man sich bey der Feuerlilie nicht sehr genau an die Monathszeit des Umlegens binden, da sie erst im Frühlinge Blätter treibt, und in so fern ohne Schaden bis Weihnachten liegen bleiben kann, ehe man sie aufnimmt. Sie kommt in jedem Boden und in jeder Lage fort; am besten aber in einer milden lettigen nicht zu feuchten Erde. In Ansehung des Umlegens merke ich übrigens noch an, daß

*) Man s. J. P. Frank, System einer vollständigen medicinischen Polizey. III. S. 211.

die oben bey der weißen Lilie bestimmte Zeit von 2—3 Jahren vorzüglich nur von einer mageren Stelle zu verstehen ist. Auf einer fruchtbareren Rabatte, wo die Nahrung reichlicher vorhanden ist, schadet es nicht, wenn die Zwiebeln auch länger liegen bleiben, weil sie dort mit ihrer Brut auf einer Stelle länger Unterhalt finden. Doch wollen Miller und andere bemerkt haben, daß besonders die Feuerlilie wegen der starken Vermehrung ihrer Zwiebeln, wenn man sie nach drey Jahren nicht aufnimmt, nur schwache Stängel mit wenigeren Blumen hervor bringe, welches allerdings seine Richtigkeit haben kann.

Spielarten hat man von der Feuerlilie eine große Menge, von denen die eine und die andere wohl für eine eigene Art angesehen ist. Die mehrsten Abweichungen zeigen sich in Ansehung der Größe, der Gefülltheit und der Farbe der Blumen, welche bald bleicher, hoch pomeranzenfarbig, oder auch blutroth ausfällt, so wie in der Größe des Stängels. Von diesen Varietäten sind in den vorhin angeführten Linnéischen Spec. Plant. folgende angegeben:

α) Lilium purpureo-croceum, flore pleno. Bauhin. pin. 76.

β) Lilium purpureo-cruceum minus. Bauhin. pin. 77.

γ) Lilium phoeniceum. Bauhin. pin. 77.

Dieses ist vielleicht eben die Lilie, welche den Dichtern Roms vordem Anlaß zu manchen Anspielungen gab, und auf die sich auch Ovid in nachfolgenden Zeilen bezieht:

Ecre

Ecce cruor, qui fusus homo signaverat herbas,
Desiuit esse cruor, Tyrioque nitentior ostro,
Flos oritur, formamque capit quam Lilia, si non
Purpureus color his, argenteus esset in illis. *)
OVID. Metamorph.

*) Lilium bulbiferum latifolium majus. Bauhin. pin. 77.

ζ) Lilium bulbiferum angustifolium. Bauh. pin. 77.

*) Lilium bulbiferum minus. Bauh. p. 77.

Lilium (humile), foliis linearibus sparsis, corollis campanulatis erectis, caule bulbifero. Mill. Dict. n. 4. d. i. Zwerglilie mit schmahlen zerstreuten Blättern, gerade stehenden, glockenförmigen Blumen, und einem knollentragenden Stängel.

Von dieser führt Miller übrigens noch an, daß ihre Blumen kleiner, und von einer hellen Feuerfarbe, gerade aufstehend und nur sparsam seyen, und daß sie einen Monath eher, als bey der größeren Feuerlilie hervor kämen. Auch soll der Stängel derselben fast an jedem Gelenke Knollen tragen.

δ) Lilium bulbiferum incanum. Bauhin. pin. 77.

Nach Gmelins Bemerkung trifft man die Feuerlilie mit ihren mehrsten Abänderungen in Sibirien ostwärts von dem Ufer des Jenisey-

*) Das Blut, welches auf die Erde floß und die Kräuter befleckte, höret auf Blut zu seyn. Es verwandelt sich in eine Blume, glänzender als Tyrischer Purpur, an Bildung den Lilien gleich, nur an Farbe purpurroth, statt daß jene silberweiß sind.

Flusses bis an die Seeküste an, und er setzt hinzu:

Ich habe an der wilden Pflanze niemahls mehr als vier Blumen gesehen. Diese erscheinen zuweilen auch einzeln, zuweilen je zwey oder drey, stehen aber immer doch auf der Spitze des Schaftes beysammen. Dieser ist entweder nur mit einigen wenigen, oder mit gar keinen Ecken oder Winkeln versehen, und unten an seiner Basis ganz roth, oder grünlich und roth gesprengt. Die Blätter besitzen an ihren Rändern eine weiße Wolligkeit, und stehen durchgehends wechselsweise zu vier bis fünf. Die Blumen stehen auf der Spitze des Schaftes bey einander. Es gibt auch ein paar sonderbare Varietäten, eine mit breiten Blättern, die höher wird, und eine mit schmahlen Blättern, die niedriger bleibt, welche letztere rothe oder gelbe Blumen hat. Aehnliche Abänderungen trifft man in verschiedenen Gegenden daselbst an. Die Wurzeln oder Zwiebeln werden, so wie von den übrigen Lilien von den Russen und Tartarn verspeiset. Sie kochen sie entweder in Milch, oder braten sie unter der Asche, und nennen sie Sarana; doch unterscheiden sie selbige mit verschiedenen Benennungen noch, in so fern eine mehrere oder wenigere Weiße oder Schuppigkeit der Zwiebel einigen Unterschied zuläßt.

7) *Lilium Catesbaei.* Carolinische Lilie.

Die Blätter zerstreut, linien-lanzettförmig, der Stängel einblumig, die Blumenkrone aufgerichtet, die Blumenblätter lang-nagelig, am Rande gewellt, an der Spitze zurückgebogen.

Lilium foliis sparsis lineari-lanceolatis, caule unifloro, corolla erecta, petalis longe unguiculatis margine undulatis, apice reflexis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 86. n. 7

Lilium Catesbæi. Curtis Botanical Magaz. 259.

Li-

Lilium (ſpectabile) foliis ſparſis, floribus ſolitariis erectis, petalorum unguibus anguſtis, alternis extus utrinque ſulcatis, laminis revolutis. Salisb. Icon. rar. 5. t. 5.

Lilium (carolinianum) foliis ſparſis linearisubulatis, flore unico erecto, petalis longe unguiculatis. Lamarck Encyclop. method. Botan. 3. p. 514.

Vaterland. Wächſt in den Caroliniſchen Sümpfen in Nordamerika. — Der Stängel wird etwa 2 Fuß hoch. Die Blume iſt ſaffrangelb.

8) *Lilium ſpecioſum.* Prächtige Lilie.

Die Blätter zerſtreut, eyförmig, geſtielt; der Stängel äſtig, die Zweige einblumig, die Blume nickend, die Blumenblätter umgerollt, inwendig mit warzenförmigen Zähnen beſetzt.

Lilium foliis ſparſis ovatis petiolatis; caule ramoſo, ramis unifloris, flore cernuo, corollis revolutis intus papilloſo-dentatis. Linn. Spec. Plant. ad. Willd. Tom. II. p. 86. n. 8.

Lilium ſpecioſum. Thunberg in den Actis Societ. Linnean. Lond. II. p. 332.

Vaterland. Iſt in Japan zu Hauſe, und außer Thunberg auch von Kämpfer beobachtet worden. Sie muß mit dem unten folgenden Lilium ſuperbum Aehnlichkeit haben, weil Thunberg ſie in ſeiner Flor. japon. 134. für dieſelbe genommen und beſchrieben hat.

9) *Lilium pomponium.* Pomponische Lilie. (Auch türkischer Bund genannt.)

Die Blätter zerstreut, linien-pfriemförmig, die Blumen zurückgebeugt, die Blumenblätter zurück gerollt, inwendig mit warzenförmigen Zähnen besetzt.

Lilium foliis sparsis liniari-subulatis, floribus reflexis corollis revolutis intus papilloso-dentatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 87. n. 9.

Lilium pomponium. Linn. Hort. Cliff. 120. Hortus upt. 81. Mill. Dict. n. 5. Lamark Encyclop. meth. Botan. III. p. 514. Gmelin. Flor. sibirica I. p. 42. n. 9.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art ist auf den hohen Pyrenäen so wohl als in Sibirien zu Hause. Nach Gmelin wächst sie in Gesellschaft der Feuerlilie unter demselben dort angezeigten Himmelsstriche, führt eben den Nahmen, und gibt ihre Zwiebelwurzeln den Tartaren gleichfalls zur Speise. Doch ist sie in Ansehung ihrer äußeren Gestalt von derselben verschieden genug, wie sie denn viel zartere Blätter hat, und der Figur der Blumenkrone nach, welche von Farbe mennigroth ist, unter den türkischen Bund zu gehören scheint. Ihre Zwiebelwurzel ist mit verschiedenen Häuten umgeben, und weder geschuppt noch gezähnt. Der Stängel ist rund, glatt, weißlicht grün, und eine Spanne bis eine Elle lang. Die Blätter sind hier und da zerstreut, zwey Zoll lang, eine Linie breit, glatt und hellgrün, übrigens gleich breit, spitzig, dreyseitig, mit stark erhabenen Rückenschärfen. Die

Zahl

Zahl der Blumen ist verschieden von acht bis zehn, bis auf eine herab. Die Honigbehältnißritze ist mit sehr merkbaren Zähnchen besetzt.

Von dieser Art gibt es übrigens in den Gärten eine große Menge von Spielarten, die sich indeß gewöhnlich nur in unwesentlichen Dingen, als Farbe, Gefülltheit ꝛc. ꝛc. von einander unterscheiden. Ein paar von diesen sind auch in dem linnéischen Systeme ausgehoben, nähmlich

β) Lilium miniatum odoratum anguſtifolium. Bauhin. pin. 79. und

γ) Lilium brevi et gramineo folio Bauh. pin. 79.

Lilium (anguſtifolium) foliis ſparſis, pedunculis longiſſimus. Mill. Dict. n. 6.

Diese letztere hat nach Millern über zwey Fuß hohe Stängel, die mit kurzen und nahe beysammen sitzenden Blättern bekleidet sind, und 15 — 30 glänzend-, fast scharlachrothe Blumen tragen. Die Stiele der Blumen sind sehr lang, so daß die Blumenhäupter sich sehr weit ausbreiten. Die Blumen hangen unterwärts, ihre Blumenblätter sind aber fast ganz rückwärts gebogen. Die Blüthezeit fällt in den Jun. und Julius. — Miller führt diese als eine eigene Art auf.

10) *Lilium chalcedonicum.* Chalcedonische Lilie.

(Auch byzantinische Lilie mit einer carminrothen Blume; so wie der scharlachrothe türkische Bund.)

Die Blätter zerstreut, linien-lanzettförmig, die Blumenblätter zurück gerollt, inwendig punctirt.

Lilium foliis lineari-lanceolatis sparsis floribus reflexis, corollis revolutis intus punctatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 87. n. 10.

Lilium chalcedonicum. Hort. Cliff. 120. Hort. upf. 81. Mill. Dict. n. 7. Scopol. Flor. carn. ed. II. n. 403.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art ist in Persien und vielleicht auch um Konstantinopel und anderwärts zu Hause. Auch hat man sie schon in Krain und am Golfo von Venedig gefunden, wo sie indessen nur durch Verwilderung aus den Gärten hingekommen seyn mag, da sie schon vor mehr als 200 Jahren aus Konstantinopel nach Wien gebracht, und daselbst als eine Lieblingsblume der Damen gezogen wurde. Nach Scopoli's Beobachtung ist ihre Zwiebelwurzel weiß, ihr Stängel eine Elle hoch, glatt und rund. Die Blätter stehen zerstreut, sind 3—4 Zoll lang, lanzettförmig, auf ihrer oberen Seite glatt, auf der untern aber an den parallel laufenden Rippen ein wenig behaart. Die Blumenstiele stehen ungefähr zu drey bey einander, sind nackt und länger als die Blätter. Die Blumenkrone ist mennigroth, und größer als an dem eigentlichen türkischen Bund. Die Blumenblätter sind zwey Zoll lang, bis über die Hälfte mit kleinen schwärzlichen Ansätzen versehen, an den Spitzen etwas filzig, zurück gerollt, auf der Rückseite wechselsweise höckerig und an ihrer Basis gezähnt. Die Staubfaden sind halb walzenförmig und zollang. Der Blumenstaub ist von der Farbe der Blume. Der Griffel ½ Zoll lang. Der Geruch der Blume ist orangenartig. Die Blüthezeit soll spät im Julius seyn, und bey kühe-

kühlem Wetter sich bis Ende des Augustes erstrecken.

Von den Spielarten, die es auch von dieser gibt, sind folgende die merkwürdigsten:

β) Lilium byzanthinum miniatum polyanthos. Bauhin. pin. 78.

γ) Lilium purpureo-sanguineum, flore reflexo. Bauhin. pin. 78.

11) *Lilium superbum.* Stolze Lilie.

(Auch der große gelbe türkische Bund.)

Die untersten Blätter wirtelförmig, die übrigen zerstreut, die Blumen bilden eine pyramidenförmige Traube, und sind zurückgebogen, die Blumenblätter zurück gerollt.

Lilium foliis imis verticillatis, cæteris sparsis, floribus racemoso-pyramidatis reflexis, corollis revolutis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 88. n. 11.

Lilium superbum. Mill. Dict. n. 8.

Vaterland und Beschreibung. Das Vaterland dieser von Ansehen sehr prächtigen Pflanze ist das nördliche Amerika, besonders Pensylvanien. Ihr Stängel erreicht die Höhe von 5 Fuß, trägt dreyrippige Blätter, und ist oben pyramidenförmig mit 40—50 Blumen besetzt. Die Blumen sind groß, haben eine gelbe Farbe und sind mit schwarzen Flecken punctirt. Ihr Geruch ist indessen zwar stark, aber so unangenehm, daß man sie in den Gärten wenig schätzt. Ihre Blüthezeit ist das Ende des Junius. — Das Exemplar, welches Ehret in Collinson's Garten

zu

zu untersuchen Gelegenheit hatte, war 6½ Fuß hoch, und hatte einen sehr schönen purpurrothen kegelförmigen Schaft, der von unten bis oben mit Blättern in der Runde herum besetzt war.

12) *Lilium Martagon.* Gelbwurzlige Lilie.

(Berglilie, Krullilie, der purpurrothe türkische Bund, Goldwurz, Kappenhütlein, Feldlilie, breitblätterige Berglilie, Lilie vom Kalvariberg, Martagon)

Die Blätter wirtelförmig, ey-lanzettförmig, die Blumen zurück gebogen, die Blumenblätter zurückgerollt.

Lilium foliis verticillatis ovato-lanceolatis, floribus reflexis, corollis revolutis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 88. n. 12.

Lilium Martagon. Linn. Hort. Cliff. 120. Hort. upsl. 81. Mill. Dict. n. 9. Jacq. Flor. austr. t. 361. Scopol. Flor. carn. ed. II. n. 402. Hoffm. Deutschl. Flor. 1791. p. 118. Roth. Flor. germ. I. p. 152. II. p. 396. Gmel. Flor. sibirica I. p. 45.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art trifft man in Deutschland, der Schweitz, Ungarn, Sibirien wildwachsend an, und sie liebt vorzüglich etwas feuchte schattige Hügel, und Gebirgswiesen. In Sibirien, wo sie sehr häufig ist, und bis an das östliche Ende desselben hin wächst, steht sie auf offenen Feldern, und an den Rändern der Wälder. Sie hat eine gelbe, schuppige

Zwie-

Zwiebelwurzel. Ihr Stängel ist steif, einfach, im wilden Zustande öfters nur 2, im kultivirten 3—4 Fuß hoch, und rothgefleckt. Die Blätter sind lanzettförmig, einen Zoll breit, 4 Zoll lang, und stehen unten in gleichweit von einander entfernten Wirteln von 5 — 8 um den Stängel, oben aber zerstreut. Die Blumen bilden eine lockere Aehre am Ende des Stängels. Sie sind groß und hangen an langen Stielen herunter. Die Blumenblätter sind fattroth, bis an das Ende des Blumenstiels zurück gerollt, und in der Gegend der Befruchtungstheile mit runden Tüpfelchen bezeichnet. Die drey äußern Blumenblätter haben einen dicken und wolligen Rücken. Die Staubbeutel und Staubfaden sind gelb. Der Geruch der Blumen ist unangenehm. Die Kapsel ist sechseckig und enthält in jedem einzelnen Fache oft über 50 Samen. Die Blumen sehen überhaupt einem morgenländischen Hute oder so genannten türkischen Bund nicht unähnlich, und die Staubgefäße stellen den Federbusch desselben vor. — Die Blüthezeit ist der Junius.

In Sibirien wird die Wurzel in Milch gesotten verspeiset. In Wein gesotten soll sie den Urin und die monathliche Reinigung befördern, äußerlich gebraucht aber erweichen, weshalb sie bey verschiedenen Geschwulsten in Ueberschlägen gebraucht werden kann. Die Asche davon mit Honig vermischt soll wider das Haarausfallen dienen. Aus den Blumen hohlen die Bienen Honig. Den Wurzeln gehen die Ameisen sehr nach.

Von den Varietäten, die es von dieser Art auch sehr zahlreich gibt, und die sich in Ansehung der Farbe der Blumen, als weiß, fleischfar-

farben, purpurroth ꝛc. ꝛc. oder in Ansehung der Größe derselben und sonst zeigen, verdienet nachfolgende besonders angemerkt zu werden;

β) Lilium floribus reflexis, alterum hirsutum. Bauhin. pin. 77.
Lilium (hirsutum) foliis verticillatis hirsutis, floribus reflexis, corollis revolutis. Mill. Dict. n. 10. Lilie mit haarigen Blättern, die in Wirteln wachsen, zurückgebogenen Blumen und zurückgerollten Blumenblättern.

Diese Spielart weicht von der so eben beschriebenen besonders dadurch ab, daß die Blätter etwas schmahler und nebst den Stängeln und Blumenknospen mit weichen Haaren besetzt sind. Die Wirtel stehen auch etwas weiter von einander. Die Blumen haben eine glänzendere Farbe mit wenigen Flecken, und kommen im Sommer früher zum Vorschein, ungeachtet die Stängel später hervor wachsen. Sie blühet im Anfange des Junius und die Stängel verwelken im Herbst.

Was die Fortpflanzung dieser gelbwurzligen Lilie mit ihren Spielarten, so wie auch der anderen Lilien, die man im gemeinen Leben mit unter dem Nahmen türkischer Bund begreift, und die eine vorzügliche Zierde der Gärten sind, betrifft: so kann sie vermittelst der jungen Brut, die man bey den mehrsten ziemlich häufig bey den alten Zwiebeln findet, und bey denen, die wenig Brut ansetzen, vermittelst des Samens geschehen.

Die Zwiebeln kann man sicher ausheben, so bald die Stängel verwelkt sind, und wenn es nö-

nöthig ist, die Zwiebeln außer der Erde zu lassen, so werden sie sich zwey Monathe hindurch ganz gut halten, wenn man sie nur in trocknes Moos wickelt, und wenn sie verschickt werden sollen, so ist es gut, sie auf diese Art einzupacken. Sollen sie aber bald nach dem Ausheben zu Anfange des Octobers wieder eingelegt werden, so ist es nicht nöthig sie einzuwickeln, wenn sie nur an einem kühlen Orte liegen. Ist der Ort, wo sie eingelegt werden sollen, aber erst spät im Jahre in Bereitschaft, so ist es besser, die Zwiebeln so lange mit trocknem Sande zu bedecken, damit die Schuppen nicht verwelken und verderben.

Wenn der Boden leicht und trocken ist, legt man die Zwiebeln 5 bis 6 Zoll tief. Bey feuchtem Boden ist es gut, wenn man die Rabatten, in die man sie setzen will, 5 bis 6 Zoll erhöhet, damit die Zwiebeln im Winter nicht im Wasser zu stehen kommen, wovon sie verfaulen und vergehen. Sehr fester Boden wird durch Vermischung mit grobem Sande etwas lockerer gemacht. Dieses ist dem leichteren Aufschießen des Stängels sehr förderlich.

Da die pomponische und die unten vorkommende canadische und philadelphische Lilie etwas zarter sind, als die andern Arten Lilien, die mit dem Nahmen türkischer Bund belegt werden, so muß man in strengen Wintern die Stellen, wo ihre Zwiebeln liegen, mit alter lohe und dergleichen bedecken, um zu verhindern, daß der Frost die Zwiebeln nicht erreiche. Im Frühlinge kann man diese Bedeckung wieder fortschaffen, ehe die Zwiebeln anfangen Stängel zu treiben.

Will man diese oder die vorhergehenden und nachfolgenden Lilien aus dem Samen ziehen, etwa um neue Varietäten zu erhalten, wozu besonders das Lilium Martagon sehr geneigt ist, oder weil man nicht so viele Zwiebelbrut hat, als man gebraucht, so ist das Verfahren dabey folgendes: Man versieht sich mit etlichen viereckigen Kasten, die 6 Zoll tief sind, und im Boden Löcher haben, damit das überflüssige Wasser ablaufen könne. Diese Kasten werden mit frischer, sandiger, leichter Erde angefüllt, und man säet zu Anfange des Augustes, bald nachdem der Same reif geworden, denselben ziemlich dick hinein, und bedeckt ihn einen halben Zoll hoch mit leichter gesiebter Erde. Hernach setzt man die Kasten an einen Ort, wo sie nur bloß die Morgensonne haben, wobey zu bemerken, daß man bey trocknem Wetter die Kasten öfters begießen und das sich zeigende Unkraut ausreißen müsse. So bleiben die Kasten stehen bis in den October; alsdann setzt man sie an einen solchen Ort, wo sie so viel Sonne als möglich haben, und vor Nord- und Ostwinden im Winter so viel als möglich geschützt sind. Mit dem Anfange des Aprils bringt man die Kasten aber an ihren vorigen Ort, weil die jungen Pflanzen, die sich nun zeigen, nicht viele Wärme ertragen. Ueberdem würde die Erde in den Kasten durch die volle Mittagssonne zu stark trocknen. Bey trocknem Wetter begießt man sie etwas, und das Unkraut wird ausgerissen. An diesem Orte bleiben die Kasten bis Anfang Augustes, wo man einige Beete von obgedachter frischer leichter Erde, welche wohl gebrnet seyn muß, zurecht machen kann. Hernach nimmt man die kleinen Zwiebeln mit der Erde aus den Kasten heraus,

streuet

streuet selbige gleichförmig über die Beete her, und bedeckt sie einen halben Zoll hoch mit feiner gesiebter Erde. Ist das Wetter sehr heiß und trocken, so thut man wohl die Beete gegen den Mittag vor der Sonnenhitze zu bewahren, und dann und wann zu begießen. Ferner muß man sie auch vom Unkraute rein halten, und wenn der folgende Winter sehr kalt ist, mit Erbsenstroh oder anderen leichten Dingen bedekken, um die Kälte abzuhalten, welche den Wurzeln, besonders so lange sie noch jung sind, schädlich seyn würde, wenn sie tief in den Boden dringen sollte. Bey gelindem Wetter darf man aber die Bedeckung nie darüber lassen, weil dieses den Boden zu dumpfig erhält, welches den jungen Zwiebeln ebenfalls schädlich ist.

Zu Ende des Februars oder zu Anfange des Märzes, wenn die starke Kälte vorbey ist, reiniget man die Erde oben im Beete etwas, und siebet ein wenig frische Erde gleichförmig über die Beete, wodurch die Zwiebeln sehr gestärkt werden. Man muß bey diesem Reinigen aber nicht zu tief in der Erde herumwühlen, und die Zwiebeln beschädigen. Auch darf dieses Geschäft nicht lange verschoben werden, weil sonst die Augen, oder jungen Triebe hervorkommen und bey dem Auflockern des Bodens abgebrochen werden würden. Mit zunehmender guter Witterung müssen die Beete sorgfältig vom Unkraute gereinigt und bey dürrem Wetter begossen werden. Auch wird es ihnen sehr dienlich seyn, wenn man sie an warmen Tagen vor der Mittagssonne beschützt. Doch darf das letztere nicht eher geschehen als zu Anfange des Mays, weil früher selten zu warmes Wetter einfällt.

Wenn die Blätter ganz verwelkt sind, muß man die Oberfläche der Beete wieder etwas, aber ja nicht zu tief aufgraben. Dieses verhindert das starke Wachsen des Unkrauts, und ist den Wurzeln sehr nützlich. Im September siebt man etwas mehr frische Erde, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll hoch über die Beete; im Winter und Frühlinge behandelt man sie wie im vorigen Jahre.

Im darauf folgenden September wollen diese Zwiebeln weiter von einander verpflanzt seyn, daher man von eben der frischen und leichten Erde, wie bereits gezeigt worden, etliche Beete zurecht und eben machen muß. Hernach hebt man die Zwiebeln aus, versetzt sie in die Beete, legt sie 8 Zoll von einander ein, und beobachtet dabey, daß die Zwiebeln mit dem obern Theile in die Höhe gerichtet, vier Zoll unter der Erde stehen.

Dieses Versetzen ist bey nassem Wetter vorzunehmen, denn wenn die Zwiebeln bey sehr trockner Witterung versetzt werden, und nicht bald Regen darauf folgt, so laufen sie an, und faulen hernach öfters.

Auch ist zu beobachten, wie bereits angemerkt ist, daß man die Beete gänzlich vom Unkraute rein halten, und im Winter, wenn sehr strenge Kälte einfallen sollte, mit Erbsenstroh und dergleichen bedecken müsse, damit die Kälte den Zwiebeln nicht schade. Im Frühlinge muß die Erde auf der Oberfläche der Beete weggenommen und wie das vorige Mahl frische darauf geleget werden, und so fährt man fort, sie auf eben die Art als im vorigen Jahre zu behandeln.

Nach-

Nachdem sie in diese Beete gepflanzt sind, fangen die stärksten Zwiebeln endlich an zu blühen. Bey denjenigen, die sich auf irgend eine Art besonders auszeichnen, steckt man Stäbe und merkt die Varietät an. Wenn hernach ihre Blätter verwelkt sind, hebt man sie aus und setzt sie in die Rabatten des Blumengartens oder auch in andere Beete weiter von einander, wodurch sie stärker blühen werden. Da man aber an den ersten Blumen nicht immer abnehmen kann, wie ihre Blumen eigentlich ausfallen werden, so muß man keine Zwiebel wegwerfen, bevor sie nicht 2 oder 3 Jahre geblühet hat; denn öfters haben die Blumen im ersten Jahre ein schlechtes Ansehen, wenn ihre Zwiebel aber mehr erstarkt ist, werden sie sehr vorzügliche Spielarten. Man läßt daher diejenigen, deren Werth man noch nicht kennt, 2 oder 3 Jahre ungestöhrt stehen, um gewiß zu erfahren, ob sie aufbehalten oder weggeworfen zu werden verdienen, wenn man die letztern nicht etwa an solche Stellen bringen will, wo auch gemeine oder weniger schöne Sorten gut genug sind.

Auf diesem Wege, nähmlich durch Samen, kann man zwar eine große Menge Zwiebeln und das zuweilen auch von allerley anders gefärbten und veränderten Blumen erhalten; die Methode, wie diese Fremdlinge behandelt seyn wollen, ist, wie es sich aus dem vorstehenden ergibt, aber etwas umständlich und langwierig.

13) *Lilium canadense.* Canadische Lilie.

(Türkischer Bund von Canada. Canadischer türkischer Bund mit gefleckten Blumen.)

Die Blätter in Wirteln und linienförmig, die Blumen zurückgebogen, die Blumenkrone umgerollt, glockenförmig.

Lilium foliis verticillatis linearibus, floribus reflexis, corollis revoluto-campanulatis Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 89. n. 13.

Lilium canadense. Mill. Dict. n. 11. Tournef. Instit. 371. Bar. rar. 778. t. 125.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art wächst in den meisten Theilen von Nordamerika wild. Die Zwiebeln derselben sind länglich und groß, und bestehen aus Schuppen, wie die der andern Arten. Die Stängel werden 4 bis 5 Schuh hoch, und sind mit länglichen spitzigen Blättern besetzt, die dreygestreift sind und in Wirteln um den Stängel stehen. Die Blumen kommen oben an dem Stängel hervor. Sie sind groß, haben eine gelbe Farbe mit schwarzen Flecken, und sind fast wie die Blumen der Feuerlilie gestaltet. Die Blumenblätter sind nicht so sehr umgerollt, wie bey den anderen Arten der Lilien, die man türkische Bunde nennt. Die Blüthezeit ist Anfang Augustes, und wenn die Zwiebeln groß sind, so haben die Stängel viele Blumen und machen ein gutes Ansehn.

Man hat zwey Varietäten von dieser Art, die eine mit dunkelgefärbten und größeren Blumen als die andere, die indessen wohl nur zufällig aus dem Samen entstanden sind.

14) *Lilium maculatum.* Gefleckte Lilie.

Die Blätter zerstreut und in Wirteln, lanzettförmig, glatt, die Blumenkrone glockenförmig,

mig, inwendig gefleckt, der Rand umgerollt.

Lilium foliis sparsis et verticillatis lanceolatis glabris, corollis campanulatis, intus maculatis, limbo reflexo. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 89. n. 14. Thunberg in Actis Societ. Linn. Lond. II. p. 334.

Lilium canadense. Thunb. Flor. jap. 135.

Vaterland und Beschreibung. Diese schöne Pflanze ist vom Ritter Thunberg in Japan entdeckt. Nach seiner Beschreibung in den Act. Societ. Linn. am angegebenen Orte, hat sie einen runden, gestreiften, glatten, einfachen, hohlen, fußhohen und oben doldenartig ausgebreiteten Stängel. Die Blätter sind zerstreut und wirtelförmig, sitzend, lanzettförmig, glatt, vielrippig, aufgerichtet und fingerslang. Die Blumen stehen beynahe in einer Dolde. Die Blumenstiele sind fingerslang, aufgerichtet. Die Blumenkrone glockenförmig, mit umgebogenem Rande, fleischfarben, inwendig mit sehr vielen purpurfarbenen Flecken. — Von der canadischen Lilie unterscheidet sie sich besonders durch die Blätter, die unten breiter, und durch die Blumenkronen, die weniger umgerollt sind.

15) *Lilium camschatcense.* Kamtschatische Lilie.

Die Blätter in Wirteln, die Blume aufgerichtet, glockenförmig, die Blumenblätter sitzend.

Lilium foliis verticillatis, flore erecto, corolla campanulata, petalis sessilibus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 89.

n. 15. Amoen. acad. II. p. 348. Mill. Dict. n. 12.

Vaterland und Beschreibung. Dieses Gewächs ist in Nordamerika und Kamtschatka zu Hause, und wird in Kamtschatka Satana genannt. Die Wurzel besteht in einer Zwiebel, die wie die Zwiebel des Knoblauchs gestaltet, und eben so in einige abgesonderte Theile gespalten, aber rundlicher ist. Der Stängel ist von der Dicke eines Tulpenstängels, 5 Zoll hoch, unten purpurfarbig, höher hinauf aber gelb. Am Stängel befinden sich 2 Wirtel von eyförmigen Blättern, von denen der unterste 3, der andere 4 Blätter enthält. An der Spitze des Stängels ist nur eine sehr dunkelrothe Blume, welche der Narcisse ähnlich, aber weit kleiner ist. Die Blumenblätter sind eyrund, und werden an der Basis nicht schmahler. Der Griffel ist am Ende stumpf. Die Staubfaden sind weiß, die Staubbeutel gelb.

Die Zwiebeln dieser Art werden in Kamtschatka im Anfange des Augustes gesammelt, an der Sonne getrocknet und verwahrt. Man bereitet sie auf mancherley Art zur Speise. In Asche gebraten vertritt sie die Stelle des Brotes, und zwar besser, als irgend ein anderes von den dasigen Landes-Producten. Im Ofen gebacken und hernach gestampft dient sie statt des Mehls, und wird täglich in Suppen und andern Gerichten gebraut. Sie ist überaus nahrhaft und hat einen angenehmen obgleich etwas bittern Geschmack, und kann täglich gegessen werden, ohne daß man ihrer überdrüssig wird. Die Engländer, die mit dem Kapitain Kook auf einer Entdeckungsreise an Kamtschatka landeten, pflegten sie zu kochen, und als Kartoffeln entweder allein, oder mit Fleisch

Fleisch zu essen. Auf beyderley Art schmeckte sie ihnen recht gut und bekam ihnen sehr wohl. — Diese nützliche Pflanze verdiente es, daß man sie nicht bloß in den botanischen Gärten, sondern auch im Großen anzubauen und einheimisch zu machen suchte, wozu sie sich vielleicht schickte, da ihr Vaterland wenigstens kein milderes Klima, als unsere Gegenden hat.

Jacob Cook's Entdeckungsreise, übersetzt durch Herrn Georg Forster, im IIten Bande, 14ten Hauptstück, Seite 434 – 435.

16) *Lilium philadelphicum.* Philadelphische Lilie.

Die Blätter in Wirteln, die Blumen aufgerichtet, glockenförmig, die Blumenblätter unten mit schmahlen Nägeln.

Lilium foliis verticillatis, floribus erectis, corolla campanulata, petalis unguiculatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 90. n. 16. Mill. Dict. n. 13.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art wächst in Pensylvanien, und ist zuerst von dem Herrn John Bartram entdeckt und Millern zugeschickt worden. Ihre Zwiebel ist kleiner, als die der andern Arten. Sie ist schuppig und weiß. Im Frühlinge treibt sie einen geraden Stängel von $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe. Die Blätter stehen in gewissen Entfernungen wirtelförmig um den Stängel. Sie sind kurz, sehr breit, und haben zugestumpfte Spitzen. Der Stängel endigt sich mit zwey Blumen, die gerade und auf abgesonderten Stielen stehen, und wohlriechend sind. Sie sind wie die Blumen der kleineren Varietät der Feuer-

lilie gestaltet; doch sind die Blumenblätter an ihrer Basis schmahler, so daß ein Zwischenraum zwischen ihnen ist. Gegen oben werden sie breiter, kommen daher näher zusammen und bilden eine Glocke. Die Blumen haben eine glänzend purpurrothe Farbe, und sind gegen ihre Basis zu mit verschiedenen dunkelrothen Flecken gezeichnet. Der Fruchtknoten ist sechseckig, der Griffel dick und mit einer dreyeckigen Narbe versehn. Die sechs Staubfaden sind pfriemförmig, die Staubbeutel länglich, aufliegen. Letztere sind etwas niedriger als der Griffel. Die reife Kapsel hat drey Ecken, sie ist oben abgestumpft und übrigens dreyfächerig. Die Blüthe fällt in den Julius, und der Same wird im September reif.

Diese Art hat nicht vielen Platz nöthig, und schickt sich deshalb gut auf die Blumenbeete kleiner Gärten. Die Stängel verwelken bald, nachdem der Same reif geworden. Alsdann kann man die Zwiebeln aufnehmen, sie setzen aber nicht viele Brut, und man muß diese Art deshalb öfters aus dem Samen ziehen, wenn man sie etwas stark vermehren will.

Miller hat übrigens auch noch eine Varietät von dieser Art, und zwar mit weissen Blumen gesehn, die nur einen 6 Zoll hohen Stängel hatte.

* * *

Ehe ich weiter gehe, will ich hier außer den vorhin schon angegebenen noch einige Werke anführen, worin man über die Naturgeschichte, Behandlung und Benutzung der Lilien überhaupt, oder einiger Arten derselben, noch allerley Nachrichten findet.

C. von

C. von Linné vollständiges Pflanzen-System, nach Houttuyn ꝛc. ꝛc. IIter Th. S. 261–275.

Briefe über die Anlegung und Wartung eines Blumengartens, von F. H. H. Lueder. Zweyte Auflage. Hannov. 1786 S. 66 und 100 ꝛc. ꝛc. (Hier wird nur die Behandlung von Lilium candidum, bulbiferum und Martagon gezeigt.)

Böhmer's technische Geschichte der Pflanzen. I. Th. S. 371 und 536., wo von der Benutzung des Lilium bulbiferum die Rede ist, und S. 366. von Lil. camtschatcense.

Murray Arzney-Vorrath. V. S. 93.

Schwedische Abhandlungen VIII. S. 210.

Berlinische Sammlungen VIII. (Brot aus den Zwiebeln zu machen.)

Winklers Blumenfreund.

Hagen's Lehrbuch der Apothekerkunst. S. 215.

Geoffroy Abhandlung von der Materia medica. III Th. S. 1115 ꝛc. ꝛc. (von Lil. cand.)

Hannöverisches Magazin 1765. Col. 659. 1766. 1784. Col. 114. 1790. Col. 607. 1794. Col. 1081. (Letztere beyden Citate beziehen sich auf Lilium camtschatcense.)

Dixons Reise um die Welt. S. 170. die Anmerk. (von Lil. Martagon.)

Germershausen, ökonomisches Real-Lexicon. III Th. S. 438. Art. Lilie. (von Lil. cand. und bulbif.)

Da die Lilien, wie es aus dem vorstehenden erhellet, fast alle eigentliche Prachtblumen sind: so darf man sich nicht wundern, daß man sie im Alterthume den Göttern und Königen weihete, oder als Sinnbilder der königlichen Gewalt ansahe.

Die weiße Lilie, als die am längsten bekannte, war eine Blume der Juno, und man ließ sie so gar aus dem Schooße der Juno ent-

stehen. Bey den Juden war man von ihrer Pracht so eingenommen, daß Jesus die Herrlichkeit des Salomo nicht mit ihr vergleichen mochte.

Bey den Römern, wo man die Lilien zum Theil auf die Münzen prägen ließ, stellten sie, so wie die Blumen überhaupt ein Zeichen der Hoffnung waren, eine königliche Hoffnung, die öffentliche Hoffnung des Volks vor, weshalb Virgil dem jungen Marcell, als dem vermutheten Nachfolger des Augusts, Lilien mit vollen Händen geben läßt.

Bey den alten Franken insonderheit wurde eben daher diese königliche Blume nicht allein auf die Scepter der Könige und Kaiser und auf ihre Schilde gesetzt, sondern ihnen auch in die Hand, gemeinhin in die rechte Hand, mit dem Reichsapfel in der linken, gegeben. Hieraus kann man es sich leicht erklären, warum nachmahls das Wapen der französischen Könige in Lilien bestand. Daß dieses Bienen seyn, und durch die Ungeschicklichkeit der Mahler nur nach und nach in die Form der Lilien übergegangen seyn sollten, wie es Chiflet glaubte, steht deswegen nicht anzunehmen, weil auch die allerältesten fränkischen Münzen schon mit Lilien bezeichnet sind.

Hannöverische Gelehrte Anzeigen. 1751. S. 556.

Ueber die Bedeutung der Lilien auf Münzen sehe man auch noch:

Heusingers Münzwissenschaft ꝛc. ꝛc.

Spieß Münzbelustigungen, im Register bey dem Vten Theile.

Köhlers Münzbelustigungen. ꝛc.

Madai Thaler-Cabinet. ꝛc.

Daß

Daß man die Lilie auch zum Zeichen des Norden auf dem Compasse gemacht hat, ist wahrscheinlich zu Ehren eines französischen Prinzen aus dem Hause Anjou geschehen, der etwa um das Jahr 1300, als der Compaß von Johann Gira, oder Goja, einem Einwohner von Amalphi oder Melfi im Neapolitanischen erfunden wurde, in Neapel regierte. Andere haben mit wenigerem Grunde dafür gehalten, daß die Lilie auf dem Compasse ein Zeichen sey, daß die Franzosen die Erfindung des Gira hernach vervollkommnet hätten.

Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen. 1775. St. 59. Col. 472.

Auch gibt es Orden, denen die Lilie zum Unterscheidungszeichen dient, wahrscheinlich weil man sie als ein Symbol der Unschuld betrachtete, z. B. der Orden von der Lilie in Spanien, und der päbstliche Orden von der Lilie, worüber man im Rammelsberg ꝛc. S. 34. und S. 70. Nachricht findet, und wovon im Artikel Orden noch etwas vorkommen wird.

Fast in allen diesen Fällen werden die Lilien aber nicht in ihrer natürlichen Gestalt gezeichnet, sondern gewöhnlich so, wie Fig. 4686. eine abgebildet ist. Fast eben so sehen sie in der Krone der vormahligen Könige von Frankreich aus, Fig. 4687.; so wie der Könige von England, Fig. 4688.; der französischen Prinzen vom Geblüt, Fig. 4689.; und des Dauphin, Fig. 4690. In der Großherzoglich Florentinischen Krone ist die Gestalt ein wenig anders, nähmlich so wie Fig. 4691., wo die vielen Spitzen Lilienblätter vorstellen. Ein Lilien-Kreutz, das

Wa-

pen von Calabrien ist Th. 49. Fig. 2876 abgebildet. Ein Lilienzepterkreuz Fig. 4692.

Lilien zu mahlen, dazu wird in Prange's Schule der Mahlerey S. 94. eine Anleitung gegeben. Es ist daselbst aber nicht von den hier beschriebenen Lilien-Arten, sondern von anderen Blumen, die man auch zuweilen Lilien nennt, die Rede.

Wie Lilien als Zierrath auf Schlösserarbeiten angebracht werden können, wird im Schauplatz der Künste und Handwerke IX. S. 204. gezeigt.

Lilie, (Affodill- oder Asphodill-), dieser Nahme wird so wohl dem Asphodelus luteus, als auch der Hemerocallis flava beygelegt. In Hinsicht des ersteren sehe man den Art. Asphodelus Th. 2, S. 567. Was die andere betrifft, so hat der seel. Krünitz Th. 23. S. 9. sie nach Lilie verwiesen. Da der allgemein angenommene deutsche Nahme für die Gattung Hemerocallis aber Tagblume ist, so wird man auch unter Tagblume eine nähere Nachricht von diesen schönen Gewächsen zu erwarten haben.

Lilie, (afrikanische) so wird eine Art der Amaryllis genannt. Siehe weiter unten Lilie (Narciß-)

— (amerikanische) siehe unten Lilie, (Narciß-)

— (Aramasco- oder Atamosco-), Amaryllis Atamasco Linn. s. Lilie (Narciß-).

— (Asphodill-) s. Lilie (Affodill-)

— (Baum-) s. Geißblatt, N. 1. Th. 16. S. 682.

— (Berg-) s. gelbwurzlige Lilie, oben S. 28.

Lilie (Belladonna-), Amaryllis Bella Donna oder Regina Linn., s. Lilie (Narciß-)
— (blaue), Iris germanica Linn., siehe Schwertel.
— (Blut-) s. Blutblume N. 3. Th. 6. S. 5.
— (byzanthinische) s. oben S. 25.
— (canadische) s. oben S. 35.
— (carolinische) s. oben S. 22.
— (chalcedonische) s. oben S. 25.
— (Dorn-), ein Nahme der Catesbæa spinosa Linn. Im 7ten Th. der Encykl. S. 778. ist Catesbæa nach Dornlilie hingewiesen, und Dornlilie Th. 9. S. 440. nach Lilie. Der Nahme Dornlilie war eines Theils aber für dieses Strauchgewächs nicht recht paßlich; da man nun andern Theils allen Pflanzen, die nach Naturforschern benannt sind, immer gern ihren Nahmen läßt, um dadurch das Andenken der Männer, die sich um die Wissenschaft verdient gemacht haben, zu erhalten: so hat man auch der Catesbæa nach ihrem Entdecker Catesby den Nahmen Catesbäa gelassen. Gleichwohl sehe ich mich genöthiget, hier unter Dornlilie einige Nachricht davon zu geben, weil es in den vorhin angeführten Theilen der Encyklopädie nicht geschehen ist.

Diese Pflanzengattung, von der jetzt zwey Arten bekannt sind, gehört in die erste Ordnung der vierten Classe, Tetrandria Monogynia, des Linnéischen Systems, und hat folgende Charaktere. Die Blumenkrone einblätterig, trichterförmig, sehr lang, oben. Die Staubgefäße innerhalb des Schlundes. Die Beere vielsamig, zweyfächerig. Cor. 1 — petala, infundibuliformis, longissima, supera. Stamina intra fauce-

cem.

cem. Bacca polyſperma bilocularis. — Die beyden Arten ſind:

1) *Catesbaea ſpinoſa.* Großblühende Catesbäa.

(Die Dornlilie. Die ſtachelichte Katesbie. Engl. The Lily-Thorn.)

Die Blumenkrone ſehr langröhrig, die Beeren eyrund.

Catesbaea corollis tubo longiſſimo, baccis ovalibus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. I. p. 608. n. 1.

Catesbaea ſpinoſa. Linn. Syſtem. Plant. ed. Reich. Tom. I. p. 311. Mill. Dict. n. 1.

C. longiflora. Olof Swartz. Nova Genera et Spec. Plant. ſeu. Prodrom. etc. p. 30.

Vaterland und Beſchreibung. Dieſen Strauch hat Herr Catesby *) bey Naſſau-Town auf der Inſel Providence gefunden, und zuerſt 1726 Samen davon nach England gebracht. Nach der Zeit hat man ſie auch auf andern Bahama-Inſeln geſehn. Sie hat einen äſtigen Stängel, der zehn bis zwölf Schuh hoch wird, und mit einer blaß röthlichen Rinde bedeckt iſt. Die Zweige kommen wechſelsweiſe, von unten bis oben hinauf zum Vorſchein, und ſind mit kleinen Blättern beſetzt, die den Buchsbaumblättern ähnlich ſehn, und rings um die Zweige herum in gewiſſen

*) Catesby Hiſtor. Carol. Vol. II. p. 100.

wissen Entfernungen von einander büschelsweise*) wachsen. Die Blumen kommen einzeln an den Seiten der Zweige heraus, und hangen unterwärts; sie sind röhrenförmig und 6 Zoll lang. An ihrer Basis sind sie sehr dünne, oben erweitern sie sich, und sind in vier umgebeugte Lappen getheilt. Ihre Farbe ist verschossen gelb. Wenn die Blume abfällt, so wird aus dem Eyerstock eine eyrunde fleischichte Frucht, **) von der Größe einer mittelmäßigen Pflaume, die inwendig hohl und mit kleinen eckigen Samen angefüllt ist.

Von der Anwendung dieses Strauchs ist bis jetzt wenig bekannt geworden, außer daß er seiner Blumen wegen in den Lustgärten und Gewächshäusern eine Zierde ist. Die Fortpflanzung desselben in unserem Klima ist aber mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, weil die Früchte hier bey uns selten ihre gehörige Reife erlangen. Nach Millers Erfahrungen muß man den Samen aus dem Vaterlande des Strauchs bringen lassen, und er erhält sich am besten, wenn man die ganze Frucht in Sand gelegt abschickt. So bald man ihn erhält, muß er in kleine, mit leichter sandiger Erde angefüllte Töpfe ausgesäet und in ein gemäßigtes Mistbeet von Gärberloh gegraben, und dann und wann etwas begossen werden. Wenn der Same gut ist, so gehen die Pflanzen

6 Wo-

*) In der deutschen Uebersetzung des Millerschen Gärtner-Lexicons steht traubenweise; Catesby sagt aber an dem angef. Orte: foliis plurimis simul nascentibus.

**) Diese wird von allen Autoren eine Beere, bacca, genannt. Eine eigentliche Beere muß es aber wohl nicht seyn, da sie inwendig hohl ist, und bey einer Beere die Samen zerstreut im Fleische sitzen.

6 Wochen nach der Aussaat auf, und wenn alsdann die Wärme des Lohbeets abnimmt, so muß die Lohe vom Grunde umgewendet, und wenn es nöthig ist, einige neue hinzugethan werden. Wenn die Töpfe wieder in das Mistbeet gebracht worden sind, muß man ihnen alle Tage frische Luft geben, nachdem das Wetter beschaffen ist. Auch muß man sie öfters, aber zur Zeit immer nur ein wenig begießen. Bey kalten Nächten deckt man die Gläser mit Matten zu. Da diese Pflanzen übrigens langsam wachsen, so ist es nicht nöthig, sie im ersten Jahre aus den Töpfen zu nehmen, worein sie gesäet worden sind. Im Herbste muß man die Töpfe in das Glashaus setzen, und in das Lohbeet graben. Den Winter über wollen sie mit vieler Vorsicht begossen werden, und im Frühlinge muß man sie sorgfältig ausheben, und einzeln in besondere, mit leichter sandiger Erde angefüllte Töpfe versetzen, und wieder in ein frisches Mistbeet von Gärberloh eingraben. Im Sommer wollen sie bey warmen Wetter viele frische Luft haben, im Herbst aber muß man sie in das Glashaus bringen, wo sie beständig bleiben und nachgehends eben so behandelt werden müssen, wie andere zarte ausländische Pflanzen.

Man kann diese Pflanze aber auch durch abgeschnittene junge Zweige fortpflanzen, welche man in den Monathen Junius und Julius in kleine, mit leichter Erde angefüllte Töpfe setzen muß. Diese Töpfe gräbt man als dann in ein gemäßigts Mistbeet von Gärberloh, und deckt die jungen Zweige mit kleinen Glockengläsern zu, um die äußere Luft von ihnen abzuhalten. Wenn dieses gehöriger Weise geschehen ist, so werden

die

die eingesetzten Zweige ungefähr in 2 — 3 Monathen Wurzeln schlagen; und alsdann muß man sie sorgfältig von einander absondern, und einzeln in kleine, mit leichter Erde angefüllte Töpfe setzen, und sie abermahls in das Mistbeet graben, und sie nachgehends eben so, wie die aus dem Samen gezogenen Pflanzen behandeln.

2) *Catesbaea parviflora.* Kleinblühende Catesbäa.

Die Blumenkrone mit einer viereckigen kurzen Röhre, die Beeren rundlich.

Catesbaea corollis tubo tetragono abbreviato, baccis subrotundis. Linn. Species Plant. ed. Willd. Tom. I. p. 608. n. 2. Olavi Swartz Flora Ind. occident. Tom. 1. Erlang. 1797. 8. p. 236. Vahl Symbol. botan. II. p. 30.

Rhamnus foliis buxeis minimis confertim nascentibus spinis longis armata. Sloan. Cat. 216. *Hist. II.* p. 100. t. 207. f. 1.

Vaterland und Beschreibung. Dieser Strauch wächst in den Gebüschen an der Küste von Jamaica, und wird etwa sechs Fuß hoch. Der Stamm ist aufgerichtet, ästig, steif. Die Aeste sehr lang, getheilt, gerade wegstehend, blättrig, und dornig. Die Blätter sitzen büschelweise und gedrängt beysammen, sind fast stiellos und nach einer Seite gerichtet; übrigens klein, eyförmig, am Rande umgerollt, glatt, steif, und öfters auf der untern Seite schwarz punctirt. Die Dornen sitzen paarweise über den Blättern, sind von der Länge der Blätter, pfriemförmig, und aschfarben. Die Blumen sind weiß, klein, und

sitzen einzeln zwischen den Blättern, von deren Länge sie sind. Der Kelch ist oben, klein, viertheilig, mit spitzen aufgerichteten Lappen. Die Blumenkrone trichterförmig, viereckig, in vier eyförmige, spitze etwas geöffnete Lappen geschnitten. Die Staubfaden sitzen am Grunde der Röhre. Die Staubbeutel sind linienförmig und in der Mündung der Röhre. Der Fruchtknoten rundlich. Der Griffel so lang als die Staubgefäße. Die Narbe einfach. Die Beere rundlich, von der Größe einer kleinen Erbse, zweyfächerig, vielsamig, weiß, oben mit dem Kelche besetzt. Die zahlreichen Samen sind eckig und von Geschmack bitter. — Die Blüthzeit dieser Art fällt in ihrem Vaterlande in den Frühling. *)

In Ansehung der Fortpflanzung dieses neuen Strauches wird wohl eben das zu beobachten seyn, was von der ersten Art gesagt ist, da Jamaika bekanntlich noch südlicher als die Bahama-Inseln liegt.

Lilie (Dreck-) s. Asphodelus. Th. 2. S. 567.
— (Feld-) s. oben S. 28. — Feldlilie ist übrigens auch ein Nahme des Anthericum Liliago, s. Zaunblume.
— (Feuer-) s. oben S. 17.
— (Frühlingsnarciß-), der Nahme einer Amaryllis. s. Lilie (Narciß-).
— (gefleckte) s. oben S. 11.
— (Geiß-) s. Geißblatt N. 1. Th. 16. S. 682.
— (gelbe), Iris Pseud-Acorus Linn., s. Schwertel.
— (gelbwurzlige) s. oben S. 28.

Lilie,

*) In vorstehender Beschreibung bin ich den Angaben des Herrn Swartz a. a. O. gefolgt.

Lilie (Gold-) s. oben S. 17.
— (Guernsey) Amaryllis sarnienſis. Siehe unten Lilie (Narciß-).
— (heidniſche) s. Asphodelus, Th. 2. S. 567.
— (herzblättrige) s. oben S. 4.
— (Jacobs-) die Amaryllis formoſiſſima L. s. unten Lilie (Narciß-).
— (japaniſche) s. oben S. 16.
— (Jersey-) Amaryllis sarnienſis. Siehe unten Lilie (Narciß-).
— (Kalvariberg-) s. oben S. 28.
— (kamtſchatiſche) s. oben S. 11.
— (kleine), Medeola virginica Linn., s. Krollblume, Th. 53. S. 592.
— (knollentragende) s. oben S. 17.
— (Königs-), Fritillaria imperialis Linn., s. Kaiſerkrone. Th. 32. S. 330.
— (Krull-) s. oben S. 28.
— (langblüthige) s. oben S. 4.
— (lanzenblättrige) s. oben S. 16.
— (*mexicaniſche*), Amarillis Bella Donna L. *s. im gleich folgenden Artikel.*
— (Narciß-). Narciß-Lilie, im lat. der älteren Botaniker Lilio-Narciſſus, heißt nebſt einigen anderen Pflanzen bey den älteren Schriftſtellern beſonders die Gattung Amaryllis Linn., welche großentheils, ſo wie Lilium, faſt lauter ſchöne, und zum Theil wahre Prachtblumen unter ſich begreift. Der Nahme, den dieſe Gattung jetzt im Deutſchen führt, iſt nun zwar Amaryllis oder Amarylle; da der ſeel. Krünitz Th. 1. S. 611. für Amaryllis aber Narciß-Lilie wählte, und dieſes nach dem Artikel Lilie hinwieß: ſo muß ich hier jetzt von dieſen Pflanzen das nöthige ſagen.

Von der Gattung Amaryllis, die in die erste Ordnung der sechsten Classe gehört, gibt Linné in seiner Gen. Plant. folgende Charactere an: Die Scheide länglich, stumpf, zusammengedrückt, eingekerbt, auf der flachen Seite aufreißend, verwelkend. Blumenblätter sechs, lanzettförmig. Das Honigbehältniß besteht aus sechs sehr kurzen Schuppen, die unten an der äußern Seite der Staubfaden sitzen. Die sechs Staubfaden sind pfriemförmig. Die Staubbeutel länglich, aufliegend, mit den Enden in die Höhe stehend. Der Fruchtknoten rundlich, gestreift, unter der Blume. Der Griffel fadenförmig, etwa von der länge und lage der Staubgefäße. Die Narbe dreytheilig, dünne. Die Kapsel beynahe eyförmig, dreyfächerig, dreyklappig. Die Samen zahlreich. — Die Beugung der Blumenblätter, der Staubgefäße und des Stämpels ist in dieser Gattung sehr verschieden; eben so sind auch die Blumenkronen regulär oder irregulär, offen oder umgerollt.

Da dieser Charakter aber nicht ganz auf alle Arten paßt, wie es bey zahlreichen Gattungen gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt: so thut man wohl, sich an nachfolgenden kürzeren Angaben zu halten, die die wesentlichen Charaktere in sich schließen sollen: Corolla hexapetaloidea irregularis. Filamenta fauci tubi inserta declinata inæqualia proportione vel directione. D. i. Die Blumenkrone hat Aehnlichkeit mit einer sechsblättrigen, und ist unregelmäßig. Die Staubfaden sitzen in der Mündung der Röhre; sind niedergebeugt und ungleich nach Verhältniß und Richtung.

Lin-

Linné kannte zuletzt von dieser Gattung nur 11 Arten, von denen seine letzte, die Amaryllis ciliaris, jetzt von den mehrsten Botanisten zur Gattung Hæmanthus gerechnet wird. Nach der Willdenowschen Ausgabe der Spec. Plant. ist die Zahl der Amaryllis-Arten jetzt aber auf 38 gestiegen, von denen zwar wenig Nutzen in ökonomischer oder medicinischer Hinsicht bekannt ist, die für die Kunstgärtnerey und die Blumenliebhaber zum Theil indessen zu den reitzendsten Gegenständen gehören, weshalb sie hier eine Anzeige verdienen.

* Die Scheide einblumig.

1) *Amaryllis lutea.* Gelbe Amaryllis. (Herbst-Narciß.)

Die Scheide ungetheilt stumpf, die Blume sitzend, die Blumenkrone glockenförmig, aufgerichtet, unten kurzröhrig, die Staubgefäße aufgerichtet, ein ums andere kürzer.

A. spatha indivisa obtusa, flore sessili, corolla campanulata erecta, basi breve tubulosa, staminibus erectis, alternis brevioribus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 50. Aiton Hort. Kewens. I. p. 415.

A. lutea. Linn. Spec. Plant. II. p. 240. Hort. Cliff 135 Mill. Dict. n. 1. L'Heritier Sert. angl. 9.

Vaterland und Beschreibung. Diese Art ist in Spanien, Italien und an anderen Küsten des mittelländischen Meeres zu Hause. Es ist ein Zwiebelgewächs, das im Herbst blühet und

äußerlich viele Aehnlichkeit mit einer Saffran-, oder Zeitlosen-Art hat.

Die Blätter sind etwa einen Fuß lang, einen halben Zoll breit, und haben eine dunkelgrüne Farbe. Der Blumenschaft 4 — 6 Zoll hoch, die Blumen sehr schön gelb, und fast von der Gestalt, wie die des großen gelben Crocus.

Was die Fortpflanzung betrifft, so läßt dieses Gewächs nach Miller's Angaben sich stark durch Setzlinge der Wurzel vermehren. Die Zeit, die Wurzeln desselben zu versetzen, ist vom May bis in den Julius, wenn die Blätter abgefallen sind. Hernach ist es zu spät, solches vorzunehmen; denn um die Mitte des Augustes fangen sie an, neue Fasern zu treiben, wenn nasses Wetter ist, auch blühen sie öfters zu Anfang des Septembers. Werden sie also um diese Zeit versetzt, so stört man sie im Blühen.

Diese Pflanze wächst übrigens in jedem Boden, doch treibt sie am besten in frischer leichter trockner Erde, in einem offenen Orte, d. i. weder unter träufelnden Bäumen noch auch zu nahe an einer Mauer. Die Gärtner pflegen sie die gelbe Herbstnarcisse zu nennen und sie mit den Zeitlosen (Colchicum autumnale L.) als eine Zierde der Gärten in dem Herbst zu verkaufen; und hierzu taugt diese Pflanze sehr wohl, indem sie von der Mitte des Septembers bis mitten in den November oft nach einander blühet, wenn anders die Kälte nicht zu strenge wird. Es ist zwar in jeder Scheide nur eine Blume, aus derselben Wurzel kommen indessen immer mehr Blumen nach einander, besonders wenn sie 3 — 4 Jahre unversetzt bleibt. Wenn die

Blu-

Blumen abgefallen sind, wachsen die Blätter noch den ganzen Winter hindurch.

2) *Amaryllis pumilio.* Zwerg-Amaryllis.

Die Scheide zweyblättrig einblumig, die Blumenkrone trichterförmig gleich, die Einschnitte umgerollt, die Staubgefäße geneigt, abwechselnd kürzer.

A. spatha diphylla uniflora, corolla infundibuliformi æquali, laciniis revolutis, staminibus inclinatis, alternis brevioribus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 50. n. 2. Aiton Hort. Kewens. I. p. 415.

Diese neue Art ist vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und von Aiton a. a. O. beschrieben. Sie hat ein linienförmiges Wurzelblatt, das unten schmahler ist. Der Blumenschaft ist rund, spannenhoch und grünlich, und am Ende mit einer Blume besetzt. Die Blättchen der Scheide sind linien pfriemförmig, länger als die Röhre der Blume, grün, und umfassen sich unten einander. Die Röhre der Blumenkrone ist zollang, weißlich, auf der äußern Seite mit sechs erhabenen linien bezeichnet, inwendig mit sechs rothen, die mit jenen abwechseln. Die Einschnitte des Randes sind eyförmig-länglich, spitz, zurückgeschlagen, länger als die Röhre, auf der äußern Seite weißlich, auf der innern ziegelfarben. Die Staubfaden fadenförmig, unterhalb der Mündung der Röhre eingefügt, an der Spitze gebeugt, weißlich, drey von ihnen abwechselnd kürzer. Die Staubbeutel länglich. Der Griffel fadenförmig, länger als

die Staubgefäße, weißlich. Die Narbe dreytheilig, die Einschnitte linienförmig, röthlich, an der Spitze weiß.

3) *Amaryllis tubispatha.* Röhrenblüthige Amaryllis.

Die Scheide einblättrig, röhrenförmig, in zwey Theile gespalten, einblumig, der Blumenstiel doppelt so lang als die Scheide.

A. spatha monophylla tubulosa bifida uniflora, pedunculo spatha duplo longiore. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 51. n. 3. l'Heritier. Sert. angl. 9.

Der Schaft dieser, auf der Insel Bonair im südlichen Amerika einheimischen Pflanze ist aufgerichtet und 4 Zoll hoch. Die Scheide sitzt ungefähr in der Mitte desselben, bildet eine walzenförmige Röhre, die oben in zwey Theile getheilt ist, welche gegenüber stehend sind. Die Blume ist ziemlich lang gestielt, aufgerichtet. Die Staubfaden schienen dem Herrn Heritier, der diese Pflanze nach dem Commersonschen Herbarium beschrieb, abwechselnd kürzer zu seyn. Blätter hatte Commerson bey seinem Exemplare nicht.

4) *Amaryllis tubiflora.* Röhrenblüthige Amaryllis.

Die Scheide einblumig, zweyblättrig, die Blumenkrone trichterförmig, die Röhre sehr lang.

A. spatha uniflora diphylla, corolla infundibuliformi, tubo longissimo. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. pag. 51. n. 4. l'Heritier Sert. angl. 10.

Li-

Lilio-Narciſſus croceus monanthos. Feuill. peruv. III. p. 29. t. 20.

Bey lima und anderwärts im ſüdlichen Amerika auf ſandigen Stellen zu Hauſe.

5) *Amaryllis Atamaſco.* Virginiſche Amaryllis.

(Atamaſco-Lilie, nach andern auch Aramaſco-Lilie.)

Die Scheide zweytheilig, ſpitz, die Blume geſtielt, die Blumenkrone glockenförmig faſt gleichförmig, aufgerichtet, unten kurz, röhrenförmig, die Staubgefäße niedergebeugt, gleich.

A. ſpatha bifida acuta, flore pedicellato, corolla campanulata ſubaequali erecta, baſi breve tubuloſa, ſtaminibus declinatis aequalibus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 51. n. 5. Aiton. Hort. Kewenſ. I. p. 416.

A. Atamaſco. Linn. Hort. Cliff. 135. Mill. Dict. n. 2. l'Herit. Sert. angl. 10.

Die Blätter dieſer Pflanze, die in Virginien und Carolina, ihrem Vaterlande, Atamaſco, genannt wird, haben viel Aehnliches mit den Blättern der Narciſſen. Der Blumenſchaft iſt 6—8 Zoll hoch, und trägt eine Blume, welche im Junius blühet. Die Blume iſt lilienartig, nach unten gekehrt, und breitet ſich mit ihren Kronblättern ſehr weit aus. Anfänglich ſind ſie äußerlich ſchön incarnat, dieſe Farbe vergeht aber, und wird, noch ehe die Blume verwelkt, blaß oder faſt weiß.

Diese Pflanze ist übrigens so dauerhaft, daß sie auch in Deutschland in freyer Luft wächst, wenn man die Zwiebeln in einen trocknen und warmen Boden setzt. Man kann sie durch Wurzelbrut oder die jungen Zwiebeln vermehren.

6) *Amaryllis maculata.* Gefleckte Amaryllis.

Die Scheide einblumig, zweyblättrig, linienförmig, die Blume gestielt, die Befruchtungswerkzeuge niedergebeugt.

A. spatha uniflora diphylla lineari, flore pedunculato, genitalibus declinatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 52. n. 6. l'Herit. Sert. angl. 10.

Dieses ist eine chilische Pflanze. Ihr Blumenschaft ist mit strichförmigen Puncten gefleckt. Die Blumenkrone gleckenförmig.

7) *Amaryllis chilensis.* Chilische Amaryllis.

Die Scheide ein- oder zweyblumig, und ein- oder zweyblättrig, die Blumen gestielt, die Blätter linienförmig.

A. spatha uni- seu biflora, subbifolia, floribus pedunculatis, foliis linearibus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom II. p. 52. n. 7. l'Heritier Sert. angl. II.

Lilio-Narcissus monanthos coccineus. Feuill. peruv. III. t. 21.

Diese Art ist ebenfalls in Chili zu Hause. Ihre Blumen sind von der Gestalt wie die Blumen

men der Amaryllis Bella Donna oder regina, und purpurroth.

8) *Amaryllis clavata.* Keulenförmige Amaryllis.

Die Scheide einblümig, zweyblättrig, pfriemförmig; die Blumenkrone keulenförmig.

A. spatha uniflora diphylla subulata, corolla clavata. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 52. n. 8. l'Heritier Sert. angl. 11.

Ist im südlichen Afrika einheimisch. Die Blume ist gestielt. Die Röhre derselben unten enge, nicht erweitert. Der Rand der Blume sehr kurz. Blätter hat der Herr Heritier nicht gesehen; auch konnte er die Staubfaden nicht untersuchen.

9) *Amaryllis formosissima.* Schönste Amaryllis.

(Jacobslilie, Jacobälilie, Jacobsnarcisse, capische Goldlilie.)

Die Scheide ungetheilt, die Blume gestielt, die Blumenkrone zweylippig, überhangend, tief sechstheilig, die Befruchtungswerkzeuge niedergebeugt.

A. spatha indivisa, flore pedicellato, corolla bilabiata nutante profunde sexpartita, genitalibus declinatis. Linn. Spec. Plant ed. Willd. Tom. II. p. 52. n. 9.

A. formosissima. Linn. Hort. Cliff. 135. Hort. upsl. 73. Mill. Dict. n. 3. l'Heritier Sert. angl. 11.)

Li-

Lilio-Narcissus jacobæus, flore sanguineo nutante. Dillen. Hort. Elth. 195. t. 162. f. 196.

Vaterland und Beschreibung. Das Vaterland dieser seit 1593 in Europa bekannt gewordenen Pflanze, ist das mittlere Amerika. Ihre Blume gehört mit unter die vorzüglichsten Schönheiten aller bekannten Blumengewächse, weshalb sie auch von den Franzosen la belle Amaryllis genannt wird. Ihr gewöhnlicher Nahme in unseren Gegenden ist Jacobslilie oder Jacobsnarcisse, welche erstere Benennung ihr von einem spanischen Arzte gegeben ist, weil ihre Kronblätter so wohl der Figur als Farbe nach jenem rothen kreuzförmigen Schwerte gleichen sollen, welches die St. Jacobs-Ritter zu tragen pflegen. Dillen nannte sie Lilien-Narcisse, und theilt davon a. a. O. eine so genaue Abbildung als ausführliche Beschreibung mit. Ritter Linné fing im Jahre 1742 den 23sten April mit Vorzeigung und Erklärung dieser Pflanze in dem upsalschen Garten zum ersten Mahle seine botanischen Vorlesungen an. In dem oben angegebenen Jahre kamen die Zwiebeln dieser Art zuerst aus Westindien nach Europa, und wurden bald darauf aus Spanien in verschiedene europäische Gärten verschickt. Clusius, so wie verschiedene andere botanische Schriftsteller, haben sie bald mehr bald weniger gut und treffend abgebildet. Die Weinmannische, so wie die Knorrische*) Abbildungen gehören wohl mit zu den vorzüglichsten. Der berühmte Heister hat sie Spreckelie genant.

Die

*) G. W. Knorr Thesaurus rei herbariae hortensisque universalis. Norimb. 1772. P. I. t. N.

Die Wurzel ist eine aus vielen Schuppen bestehende rundliche Zwiebel, die mit verschiedenen, über einander liegenden braunen Häuten bedeckt, und oben mit den Ueberbleibseln der vorigjährigen Blätter, die eine Art von Röhre bilden, versehen ist. Die Blätter kommen alle aus der Wurzel, sind vollkommen den Blättern der Narcissen ähnlich, erscheinen aber erst, nachdem die Blume schon verblüht ist. Der Schaft ist ungefähr 8 Zoll bis einen Schuh hoch, und grünröthlich. Die Blumenscheide steht auf der Spitze desselben, ist röthlich gestreift, und etwas länger als der Blumenstiel. Der eigentliche Blumenstiel ist 2 Zoll lang, und trägt den beynahe eyrunden Fruchtknoten, dessen Länge 4—5 linien ist. Auf diesem sitzt die Blumenkrone. Diese besteht aus sechs Blättern, welche nach meinem Exemplare 4 Zoll lang, dunkelröth, und wo sie ansitzen, schwarz sind. Jedes Kronenblatt gleicht einer Lanzette: die drey äußern sind noch einmahl so breit, als die drey innern, gegen die Spitze dicker, inwendig gegen die Spitze mit einem kleinen rauhen Streife, der das Kronblatt, ehe es sich ausbreitet, zusammenhielt, gezeichnet. Da wo es ansitzt, sind einige schwarze durchsichtige Streifen. Die drey inneren Kronenblätter sind ebenfalls lanzettförmig, aber nur halb so breit, wo sie ansitzen, schwarz mit einem hellen Streifen. Das oberste Kronblatt steigt gerade in die Höhe, und beugt sich alsdann zu einem halben Kreise. Die drey untersten sind niedergebogen, und schließen sich zusammen in eine Röhre, die sich mit ihrem Rande wie ein Fächer ausbreitet, und eine Lippe, die in drey gleiche Theile geschnitten ist, ausmacht. Das Honigbehältniß besteht aus einigen kleinen grünen Erhöhungen, an dem

Orte,

Orte, wo die Staubfaden ansitzen, innerhalb der drey niedergebogenen Kronenblätter. Die Staubfaden sind dunkelbraun und niedergebogen, und von der länge der Blumenblätter. Die Staubbeutel 2 linien lang, in der Mitte aufliegend, und ein wenig nach beiden Seiten umgebogen. Der Griffel ist fadenförmig und purpurfarben. Die Narbe ist kurz, dreymahl gespalten, und die Enden dieser Einschnitte sind kopfförmig verdickt. Das Samengehäuse besteht aus drey Theilen, und enthält viele rundliche Samenkörner.

Die hochrothe Farbe der Blume siehet beym Sonnenschein ganz vergoldet aus, oder glänzt so prächtig, wie Sammet mit Brocat-Boden, dergestalt, daß keine bekannte Blume in der Welt mit dieser an Glanz und Schönheit verglichen werden kann.

Die Zwiebel treibet häufig junge Zwiebeln, besonders wenn man sie im Winter mäßig warm hält, welche Temperatur sie auch vorzüglich zu wünschen scheint, weil man gefunden hat, daß ihr alle Kälte schädlich, wenigstens immer ihrem Wachsthum und gesunden und dauerhaften Ansehn nachtheilich ist, wenn sie etwa nicht ganz zu Grunde gerichtet wird Man kann zwar die Zwiebeln in einem guten Gewächshause, oder auch in einem gemeinen Glastrog den Winter über stehen lassen, sie werden alsdann aber nicht so oft blühen, auch nicht so viel Junge treiben, als wenn sie im Winter in einem temperirten Glashause stehen.

Sie blühet in einem Jahre oft zwey bis drey Mahl, und ist eben an keiner gewissen Jahrszeit gebunden; sind die Zwiebeln aber bey guten Kräf-

Kräften, so treiben sie vom März bis zu Anfange des Septembers Blumen. Der Blumenschaft kommt immer abwechselnd seitwärts an der Zwiebel heraus, so daß, wenn die Blume, die aus einer Seite der Zwiebel heraus gewachsen, verwelkt und abgeblühet ist, an der anderen Seite der Zwiebel wieder ein anderer Schaft heraus kommt.

Am gewöhnlichsten wird diese Art durch die jungen Zwiebeln oder Setzlinge gezogen, die man jährlich von der Mutterzwiebel abnehmen muß. Die beste Zeit, die Zwiebeln auszuheben und zu theilen ist im August, damit sie noch vor dem Winter Wurzeln schlagen können; wenn man aber dieses vornimmt, muß man sich in Acht nehmen, die Zasern oder eigentlichen Wurzeln unterwärts an der Zwiebel nicht abzureißen. Man muß sie in mittelmäßige Töpfe setzen, so mit leichter Erde aus einem Küchengarten angefüllt sind, und wenn sie in mäßiger Wärme gehalten werden, so blühen sie nicht nur häufig, sondern die Zwiebeln nehmen auch sehr zu. Doch vertragen sie es auch sehr gut, wenn man sie im Frühlinge in eine warm gelegene Rabatte von leichter Erde setzt, und ich entsinne mich unter andern in einem jenaischen Garten eine ganze Flur von dieser Amaryllis im Lande blühen gesehen zu haben. In den Niederlanden wird sie unter dem Nahmen capische Goldlilie auf dem Markte zum Verkauf gebracht. Auch in unsern deutschen Gärten ist sie nun keine Seltenheit mehr, so daß man eine blühende Zwiebel zum Theil schon für 8 bis 12 Groschen kaufen kann.

Linné vollständiges Pflanzen-System nach Houttuyn. IIter Band, S. 187.

Miller's Gärtner-Lexicon am a. O.

** Die

** Die Scheide zweyblumig.

10) *Amaryllis reginae.* Königliche Amaryllis.

(Königinn-Amaryllis, Lilienköniginn, mexicanische Lilie, die kleine Bella Donna, Belladonna-Lilie, Belladonna-Narcisse.)

Die Scheide zweyblumig, die Blumenstiele ausgesperrt, die Blumenkronen glockenförmig, kurzröhrig, überhangend, die Mündung der Röhre rauch, die Blätter lanzettförmig, etwas abstehend.

A. spatha subbiflora, pedicellis divaricatis, corollis campanulatis breve tubulosis nutantibus, fauce tubi hirsuta, foliis lanceolatis patulis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 53. n. 10. Aiton. Hort. Kewens. I. p. 416.

A. reginae. Linn. Spec. Plant. Tom. I. p. 421. Mill. Dict. n. 5. l'Heritier sert-angl. 12. Houttuyn linnéisches Pflanzen-System. Th. 11. S. 194.

Diese Art soll auf den caraibischen Inseln zu Hause gehören, nach anderen hat man sie vom Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten. Sie hat Aehnlichkeit mit der weiter unten vorkommenden Amaryllis Belladonna, unterscheidet sich von derselben vorzüglich aber durch wellenförmig gebogene Blumenblätterränder, welche nicht wie bey der genannten, bis an ihre Nägel rückwärts gekrümmt sind. Die Staubfaden sind aufrecht und länger als die Blumenkrone.

Den ehrenvollen Nahmen Lilienköniginn gab ihr D. Douglas, der sie auch 1718 auf einem Fo-

Folio-Bogen gut abgebildet hat, weil sie am ersten März, dem Geburtstage der damahligen Königinn von Großbritannien in vollkommener Schönheit und Pracht in Blüthe stand. Andere nennen sie auch mexicanische Lilie, vermuthlich ihres vermeintlichen Vaterlandes wegen, unter welchem Nahmen sie auch noch in einigen englischen Gärten bekannt ist. In Deutschland nennt man sie insgemein, weil sie um vieles kleiner als die eigentliche Belladonna ist, die kleine Belladonna, *) denn in Ansehung ihrer Schönheit gibt sie dieser wenig nach, ihre Höhe ist aber kaum ein Fuß. Die Italiener nennen diese Blume die Belladonna-Narcisse. In den dortigen Gärten ist sie ziemlich häufig, besonders in der Gegend um Florenz, und sie wird dort auf den Märkten verkauft, um die Zimmer damit auszuzieren.

Diese Pflanze soll nach Millers Angabe in Italien übrigens so gut wachsen, daß sie keiner andern Wartung bedarf, als die gemeinen Lilien; und ob sie gleich vor dem August nicht blühet, so bringt sie in diesem Lande doch gemeinhin guten Samen, wodurch sie vermehrt wird. In England, und also auch in Deutschland, erfordert sie aber schon mehrere Sorgfalt, wenn sie gut fortkommen soll.

Ihre Wurzeln werden gewöhnlich in Töpfe gepflanzt, und unter ein Mistbeetgerähme gesetzt,

*) Man muß diese Nahmen mit der Atropa Belladonna nicht verwechseln, wovon im Art. Tollkraut gehandelt werden wird. Dahin hat Krünitz, als er den Artikel *Atropa*, Th. 2. S. 637 berührte, diese Pflanze auch gewiesen. Unter Belladonna, Th. 4. S. 182., welches dasselbe Gewächs ist, verweiset er indessen auf Nachtschatten (Wald-). Der letztere Nahme bleibt aber billig für die Gattung Solanum aufgehoben, wie ich, wenn ich es erleben sollte, es unter Nachtschatten auch zu thun gedenke.

um sie vor der Winterkälte zu verwahren. Denn da ihre grünen Blätter im Herbst zum Vorschein kommen, und den ganzen Winter hindurch zu wachsen fortfahren, so kann es leicht geschehen, daß auch die Wurzeln verderben, wenn sie dem Froste ausgesetzt werden, welcher die Blätter tödtet; und wenn sie auch den Frost überstehen, so werden sie dadurch doch sehr geschwächt.—Durch eine solche Wartung werden die Wurzeln warm erhalten, aber sie blühen deshalb nicht beständig, treiben auch nicht viele Setzlinge.

Die Methode, deren sich Miller sonst noch bediente, diese Pflanze zu ziehen, war diese: Er machte eine Rabatte, ganz nahe an einer gegen Mittag stehenden Mauer, die ungefähr sechs Schuh weit war, auf folgende Art. Er nahm alle Erde drey Schuh tief heraus, alsdann legte er etwas verfaulten Dung auf den Boden, sechs Zoll dick, auf denselben leichte Gartenerde, ungefähr 20 Zoll tief. Nachdem diese eingegleichet, steckte er die Wurzeln, 6 Zoll von einander, ein, und bedeckte sie mit einer leichten sandigen Erde, bis die Höhe der Rabatte erreicht, wodurch die oberen Theile der Wurzeln fünf bis sechs Zoll tief bedeckt wurden. Im Winter bedeckte er die ganze Rabatte mit verfaulter Lohe, 3 Zoll tief, um dadurch zu verhindern, daß der Frost nicht in die Erde dringe. Wenn aber der Frost sehr stark war, legte er einige Matten, oder Stroh über die Blätter, damit sie nicht erfrieren möchten. Durch diese Wartung brachte er es dahin, daß die Wurzeln sehr zunahmen, und alle Jahre häufig blühehen. Einige davon bekamen zwey bis drey Stängel, die fast 3 Schuh hoch wurden, und an jeder Dolde sehr viele

viele Blumen hatten, welche den ganzen October hindurch ein sehr schönes Ansehen machten. Die grünen Blätter kommen bald hernach zum Vorschein, welches bey diesen Arten von Gewächsen sehr gewöhnlich ist, und bleiben den ganzen Winter und Frühling über bis in den Julius, wo sie alsdann abfallen. Bald hernach müssen die Wurzeln versetzt werden, denn wenn man sie bis in den Julius in der Erde läßt, so treiben sie neue Fasern, und ihre Wurzeln werden sehr beschädiget, wenn man sie alsdann beunruhiget. Wenn einige von diesen Wurzeln in eine warme Rabatte, nahe an einer gegen Mittag liegenden Wand, und in einen trocknen Boden gesetzt werden: so kommen sie sehr gut fort, besonders wenn man sie bey einfallender strengen Kälte bedeckt. Die Wurzeln blühen auch weit stärker, als diejenigen, welche in Töpfen stehen, und vermehren sich auch viel eher.

11) *Amaryllis purpurea.* Purpurfarbene Amaryllis.

Die Scheide mehrentheils zweyblumig, die Blumenkrone etwas aufgerichtet, unten röhrig, die Mündung der Röhre glatt, die Blätter linien-lanzettförmig.

A. spatha subbiflora, corollis erectiusculis basi tubulosis, fauce tubi glabra, foliis lineari-lanceolatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 53. n. 11. Aiton Hort. Kewens. I. p. 417.

Amaryllis elata Jacquin Hort. Schoenb. I. p. 32. t. 62.

Amaryllis speciosa. l'Heritier Sert. angl. 12.

Crinum ſpecioſum. Linn. Suppl. 195. Thunberg. Prodrom. plant. capenſ. p. 59.

Dieſe Art iſt vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Die Blumen ſind blut=purpurroth, groß und doldenförmig.

12) *Amaryllis linearis.* Linienblättrige Amaryllis.

Die Blätter linienförmig, die Blumen glockenförmig, mit zwey ſchmahlern Einſchnitten.

A. foliis linearibus, corollis campanulatis, laciniis duabus anguſtioribus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 33. n. 12.

Crinum lineare. Linn. Suppl. 195. Thunberg. Prod. plant. cap. p. 59.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Die Blumen ſind groß und weiß.

13) *Amaryllis equeſtris.* Ritter=Amaryllis.

Die Scheide mehrentheils zweyblumig, die Blumenſtiele aufgerichtet, zerſtreut, etwas kurz; die Röhre fadenförmig, wagerecht; der Rand der Blume ſchief geöffnet, nach oben gekrümmt; die Mündung haarig.

A. ſpatha ſubbiflora, pedicellis erectis ſparſis brevioribus, tubo filiformi horizontali, limbo oblique patulo ſurſum curvo, fauce piloſa. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 53. n. 13. Aiton. Hort. Kewenſ. I. p. 417. Jacq. Hort. Schoenb. I. p. 33. t. 63.

Ama-

Amaryllis dubia. Linn. Amoen. acad. VIII. p. 254.

Ist in den heißeren Gegenden von Amerika zu Hause.

14) *Amaryllis reticulata.* Netzförmige Amaryllis.

Die Scheide mehrentheils zweyblumig, die Blumenkrone unten röhrenförmig, überhangend, die Mündung der Röhre glatt, der Schaft zusammen gedrückt, die Blätter länglich, unten schmahler.

A. spatha subbiflora, corollis basi tubulosis nutantibus, fauce tubi glabra, scapo compresso, foliis oblongis basi attenuatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 54. n. 14. Aiton Hort. Kewens. I. p. 417. l'Heritier Sert. angl. 12.

Das Vaterland ist Brasilien. Diese Art unterscheidet sich auch dadurch, daß die Blumenblätter in der Quere aderig sind.

15) *Amaryllis tatarica.* Tatarische Amaryllis.

Die Scheide mehrentheils zweyblumig, die Blumen fast glockenförmig, tief sechsgetheilt, der oberste Einschnitt sehr schmahl, der unterste umgekehrt eyförmig, lang zugespitzt, die Blätter linienförmig, länger als der Schaft.

A. spatha subbiflora, corollis subcampanulatis, profunde sexpartitis, lacinia suprema angustissima inferiore obovata acuminata, foliis linearibus scapo longioribus.

Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 54. n. 15.

Amaryllis tatarica. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russ. Reichs. III. im Anhang. n. 85. t. D. f. 1. (welche Abbildung vom Herrn Prof. Willdenow indessen getadelt wird.)

Ist in der Gegend des Indrei-Sees nordwestlich von Tobolsk zu Hause. Die Blume ist beynahe sechsblättrig. Die Staubfaden sind kürzer als die Blume, und drey von ihnen sind kürzer, als die drey übrigen.

*** Die Scheide vielblumig.

16) *Amaryllis Belladonna.* Westindische Amaryllis.

(Auch schöne Frau, mexicanische Lilie, Mexico-Lilie, nach einigen auch rothe Lilie.)

Die Blumen etwas aufgerichtet, sechsblättrig, die Einschnitte flach, der Schaft zusammen gedrückt, die Blätter scharf, rinnenförmig, am Rücken stumpf, sehr glatt.

A. corollis erectiusculis hexapetalis laciniis planis, scapo compresso, foliis acute canaliculatis obtuse carinatis glaberrimis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 54. n. 16.

Amaryllis Belladonna. Linn. Hort. Cliff. 135. l'Heritier Sert. angl. 12. Mill. Dict. n 6.

Diese Art ist auf den Caraibischen Inseln und in Surinam einheimisch, und daselbst unter dem Nahmen rothe Lilie bekannt. Sie hat viel

Aehn-

Aehnliches mit der bekannten Feuerlilie, die Blumen weichen indessen, wie es sich aus der gleich folgenden Beschreibung ergeben wird, von derselben ab. — Die Wurzel ist eine grüne Zwiebel, aus welcher ein runder ziemlich zusammen gedrückter Blumenschaft heraus kommt, der sich auf seiner Spitze mit einer zweyklappigen Scheide endiget, die, wenn sie sich öffnet, einen Strauß von fleischfarbenen rothen, regelmäßigen, glockenförmigen Blumenkronen, die aber doch an ihrem Grunde grünlich weiß sind, hervor bringt. Die drey äußeren Blumenblätter haben nach einwärts gekehrte Spitzen, die drey inneren sind an ihrer Basis mit zarten Haaren gefranzt. Der Griffel ist roth.

In den holländischen Gärten blüht diese Art zu Ende des Septembers, auch früher oder später, je nachdem die Witterung beschaffen ist. Die Schäfte werden daselbst etwa zwey Schuh hoch, sind sehr dick, purpurroth, und tragen auf ihrer Spitze fünf, sechs auch sieben große lilienartige, bleichpurpurfarbene oder rosenfarbene Blumen von angenehmen Geruche. Wenn sie verblühet sind, und der Schaft verwelkt ist, kommen hernach erst in dem folgenden Frühlinge die Blätter zum Vorschein, die aber im Junius wieder verwelken. Die Fortpflanzung geschieht ziemlich leicht durch die jungen Zwiebeln.

Dieses sind die Angaben des Houttuynschen Pflanzen-Systems. *) Nach Miller blühet die Amar. Belladonna im Frühlinge, und muß mit vieler Sorgfalt in Töpfen, die in Lohbeete in warmen Glashäusern gegraben sind,

*) Th. 11. S. 196.

gezogen werden. Es ist indessen wahrscheinlich, daß hier von einer andern, wenn gleich ziemlich ähnlichen Art oder Varietät die Rede ist.

17) *Amaryllis vittata.* Bandirte Amaryllis.

Die Blumen gestielt, die Blumenkronen keiltrichterförmig, die Mitte der äußeren Blumenblätter mit dem Rande der inneren verwachsen; der Schaft rund, die Narben gefurcht.

A. floribus pedicellatis, corollis cuneiformi-infundibuliformibus, petalorum exteriorum rachibus interiorum margini adnatis, scapo tereti, stigmatibus sulcatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 55. n. 17. Aiton Hort. Kewens. I. p. 418 Curtis Botan. Mag. 129. — l'Heritier Sert. angl. 13. t. 15.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Die Blumenblätter sind unten mit einander verwachsen und bilden eine fleischichte Röhre; doch ist der Rand der äußeren Blumenblätter unten frey.

18) *Amaryllis falcata.* Sichelblättrige Amaryllis.

Die Blumen gestielt, aufgerichtet, sechsblättrig; der Schaft zusammen gedrückt, von der Länge der Dolde; die Blätter flach, an die Erde gedrückt, sichelförmig, am Rande weißknorpelig gekerbt.

A. corollis pedunculatis erectis hexapetalis, scapo compresso longitudine umbellae, foliis planis humi adpressis, falcatis, margine

gine albo-cartilagineo-crenatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 55. n. 18. Aiton Hort. Kewenſ. I. p. 418. — l'Heritier Sert. angl. 13.

Crinum falcatum. Jacq. Hort. Vind. III. p. 34. t. 60.

Haemanthus falcatus. Thunberg Prodr. plant. cap. p. 58.

Das Vaterland dieſer Art iſt auch das Vorgebirge der guten Hoffnung.

19) *Amaryllis ornata.* Zierliche Amaryllis.

Die Blumen ſitzend, die Blumenkronen unten röhrenförmig, die Röhre länger als die Scheide und der Rand, dabey gekrümmt; die Einſchnitte des Randes länglich, mit einem Spitzchen. Der unterſte Einſchnitt weit abſtehend, ausgehöhlt.

A. floribus ſeſſilibus, corollis baſi tubuloſis, tubo ſpathis limboque longiore curvo, limbi laciniis oblongis ariſtatis, lacinia infima divaricata, concava. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 55. n. 19. Aiton Hort. Kewenſ. I. p. 418.

Iſt in Guinea zu Hauſe.

20) *Amaryllis longifolia.* Langblättrige Amaryllis. (Auch afrikaniſche Lilie.)

Die Blumen geſtielt, die Scheide 12—20 blumig, die Blumenkronen unten röhrenförmig, die Röhre krumm, kurz; die Einſchnitte des Randes lanzettförmig ſtumpf; die Blätter breit

pfriemen und rinnenförmig, an der Spitze schlaff.

A. floribus pedicellatis, spatha 12—20flora, corollis basi tubulosis, tubo curvo brevi, limbi laciniis lanceolatis obtusis, foliis lato subulatis canaliculatis apice flaccidis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 55. n. 20. Aiton Hort. Kewens. I. p. 419.

Amaryllis longifolia. Linn. Spec. Plant. Tom. I. p. 421. Mill. Dict. n. 5. Jacy. Icon. plant. rar. II. t. 362. l'Heritier Sert. angl. 13. Ehret. Pict. t. 13.

Diese Art ist auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause. Ihre Blumendolde steht sehr niedrig und ist dunkelpurpurroth. Die Blätter sind sehr lang. Die Zeit der Blüthe fällt bey uns in einem temperirten Glashause in den Winter, wie es bey mehreren Pflanzen vom Kap der Fall ist, weil die jenseit der linie her sind, wo es Sommer ist, wenn wir Winter haben. Ihre Behandlung und Vermehrung ist übrigens so, wie bey der schönsten Amaryllis.

21) *Amaryllis montana.* Berg-Amaryllis.

Die Blumenkronen glocken und gleichförmig, die Einschnitte abwechselnd mit Spitzchen, Griffel und Staubfaden gerade, halb so lang als die Blumenkrone, der Stängel blättrig, die Blätter linienförmig.

A. corollis campanulatis aequalibus, laciniis alternis aristatis, genitalibus rectis corolla duplo brevioribus, scapo folioso, foliis linea-

linearibus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 56. n. 21.

Amaryllis montana. Billard. Icon. plant. syr. II. p. 5. t. 1.

Vom Gebirge libanon in Syrien. Die Blumenkrone ist blau. Diese Art zeichnet sich von allen andern übrigens dadurch aus, daß sie keinen eigentlichen Schaft, sondern einen Stängel mit Blättern hat, der am Ende eine vielblumige, und in jedem Blattwinkel eine einblumige Scheide trägt.

22) *Amaryllis Zeylanica.* Zeylanische Amaryllis. (Auch Zeyloniſche Hackenlilie.)

Die Scheide vielblumig, die Blumenkronen zurück geneigt, die Röhre fadendünne, sehr lang, die Einschnitte hakenförmig.

A. spatha multiflora, corollis reclinatis, tubo filiformi longissimo, laciniis uncinatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willdenow Tom. II. p. 56. n. 22. l'Heritier Sert. angl. 13.

Amaryllis zeylanica. Linn. Spec. Plant. I. p. 421.

Crinum ceylanicum. Syst. Veg. p. 263. Houttuyn, Linnéiſches Pflanzen-System. Th. II. S. 176.

Dieſes iſt eine oſtindiſche Pflanze, die nach der Zeit auch in Africa gefunden iſt. Nach Rumph, der ſie Tulipa javana *) nennt, gleicht ihre

*) Rumph. Herb. amb. V. p. 30. 195.

ihre Wurzel einer Tulpenzwiebel, ist aber mehr als faustgroß, und hat einen unangenehmen eckelhaften Geruch. Sie treibt einen Blätterstrunk von einem halben Fuß Höhe, der sich in sechs bis acht schwertförmige Blätter ausbreitet, die drey Fuß lang, 3—4 Zoll breit, nach oben sich umbeugen, unten aber kielförmig und meergrün sind. Der eigentliche Blumenschaft steht seitwärts neben dem Blätterstrunke, ist 3 Fuß hoch, einen Zoll dick, breitgedrückt-rund, und endiget sich auf seiner Spitze mit einer spatelförmigen Scheide, woraus 8—12 Blumen nach einander heraus kommen. Diese gleichen gewissermaßen den weißen Lilien, und sind etwas seitwärts gekehrt. Sie bestehn aus 6 Blättern, wovon jedes 4 Zoll lang und 1 Zoll breit ist. In ihrer Mitte läuft der Länge nach eine Rippe oder starker Streif hin, der auswärts roth, inwärts aber purpurfarben ist. Uebrigens sind sie weiß. Ihr Geruch ist eckelhaft süß, und daher nicht allen angenehm. Rumph hat auch bemerkt, daß die Staubfaden nicht auf dem Fruchtboden stehen, sondern einzeln an den Blättern der Blumenkrone befestiget sind. — Nach Linné's Angaben ist diese Art von der Statur des Crinum americanum, und ihre Blätter sind von der Art wie bey der Scilla officinalis, fleischicht, am Rande von kleinen Zähnchen scharf. Die Scheide besteht aus zwey Klappen, hat inwendig aber doch einige kleine Anhängsel. Der Fruchtknoten ist sitzend. Die Blumenröhre ist röthlich wie der Schaft. Der Rand ist weiß, die Blumenblätter sind lanzettförmig, zurück gekrümmt, unten mit einer rothen Mittelrippe. Die Staubfaden und der Griffel sind blutroth.

23) *Amaryllis revoluta.* Zurückgebogene Amaryllis.

Die Blumen gestielt, die Blumenkronen unten röhrenförmig, die Röhre fadendünne, kurz und krumm, die Blätter linienförmig, schmahl, rinnenförmig, lang, und von Anfang an schlaff.

A. floribus pedicellatis, corollis basi tubulosis, tubo filiformi brevi curvo, foliis linearibus angulatis canaliculatis longis ab ortu flaccidis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. p. 57. n. 23. Aiton. Hort. Kewens. I. p. 419. — l'Heritier. Sert. angl. 14.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Die Blätter sind fußlang, einen halben Zoll breit, rinnenförmig. Der Schaft einen Fuß lang. Die Dolde 4 — 6 blumig. Die Blumen von angenehmen Geruch. Die Röhre dreyeckig grünlich, gebogen. Die Einschnitte 2 Zoll lang, inwendig weiß, auswärts an der Mitte hellroth, und bis auf ihre Mitte umgerollt.

24) *Amarylliis latifolia.* Breitblättrige Amaryllis. (Breitblättrige Hakenlilie.)

Die Scheide vielblumig, die Blumen gestielt, unten röhrenförmig, die Blätter länglich lanzenförmig.

A. spatha multiflora, floribus pedicellatis basi tubulosis, foliis oblongo lanceolatis. Linn. Spec. Plant. ed. Willdenow. Tom. II. p. 57. n. 24. l'Heritier. Sert. angl. 14.

Cri-

Crinum latifolium. Linn. Spec. Plant. I. p. 419. Houttuyn, linnéisches Pflanzen-System. Th. 11. S. 171.

Dieses Gewächs ist ursprünglich in Ostindien zu Hause, wo es auf sandigen Plätzen und an den Ufern der Gewässer wächst. Es hat eine weiße Zwiebel, aus welcher drey Schuh hohe lilienartige Blätter hervorkommen, die drey bis vier Zoll breit sind, nach der Spitze zu immer schmahler werden, dick und flach, mit einigen Spitzen oder Zähnchen am Rande versehen, und der länge nach gestreift sind. Der Blumenschaft ist hohl, und trägt auf seiner Spitze fünf bis sechs Blumen, von welchen jede auf ihrem eigenen Stiel steht, einblätterig, weiß, vier bis fünf Zoll lang ist, und einen schwachen, doch angenehmen Geruch hat. Die Staubfaden so wie der Griffel sind purpurroth, die Staubbeutel fadenförmig, schmahl, gleichbreit, aufliegend, und halb so lang als die Staubfaden selbst. Die reife Frucht ist rund, und schließt in einer schwammichten Substanz verschiedene Samen ein. Die Wurzel scheint mit jener der weißen Lilie einerley Kräfte zu haben, und wird als ein schmerzlinderndes, zertheilendes, erweichendes Mittel gebraucht. Houttuyn a. a. O.

25) *Amaryllis aurea.* Goldene Amaryllis.

Die Blumen gestielt etwas aufgerichtet, die Blumenkronen trichter-keulenförmig, fast sechsblätterig, die Einschnitte linien-lanzettförmig, die Befruchtungsgefäße gerade, die Blätter linienförmig, aufgerichtet, rinnenförmig, am Rande umgebogen, glatt.

A.

A. floribus pedicellatis erectiusculis, corollis infundibuliformi-clavatis subhexapetalis, laciniis lineari-lanceolatis, genitalibus rectis, foliis linearibus erectis canaliculatis margine reflexo glabro. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 57. n. 25. Aiton Hort. Kewens. I. p. 419.

Amaryllis aurea. l'Heritier Sert. angl. 14. Jacquin Hort. Schoenbr. I. p. 38. t. 73.

Diese Art wächst in China. Die Blätter sind kielförmig, $1\frac{1}{2}$ Fuß lang, kaum einen Zoll breit. Der Schaft ist ein wenig zusammen gedrückt, nicht voll 2 Fuß lang. Die Scheide zweyblättrig, lanzettförmig, verwelkend, drey Zoll lang, 5—9 blumig. Die Blumenstiele ungleich, die längeren zolllang, unten mit einem häutigen, lanzettförmigen Nebenblatte, von der Länge der Stiele versehen. Die Blumenkrone trichterförmig, gelb. Die Röhre dreyeckig, kaum einen halben Zoll lang. Die Einschnitte linienlanzettförmig. $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, stumpf, kielförmig, der Kiel grünlich. Die Staubfaden sind in der Mündung eingefügt, gerade, drey abwechselnd länger als die Blumenkrone, drey kürzer, weißlich. Die Staubbeutel linienförmig-länglich, gerade, blaßgelblich. Der Fruchtknoten eyförmig, stumpf, dreyeckig. Der Griffel fadendünne, gerade, länger als die Staubgefäße, weißlich. Die Narbe dreytheilig, scharlachfarben. *)

26) *Amaryllis orientalis.* Orientalische Amaryllis. (Auch rundzwiebeliges Ornitho-

*) Diese Beschreibung ist nach der Aitonschen a. a. O. entworfen.

nithogalum, allergrößtes indianisches Moly, Brunsvigia.)

Die Scheide vielb'umig, die Blumen gestielt, sechstheilig, ungleichförmig, und anderthalb Mahl kürzer als die Blumenstiele, die Fruchtknoten eckig.

A. spatha multiflora, floribus pedicellatis sexpartitis pedunculis sesquibrevioribus irregularibus, germinibus angularis. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 58. n. 26. Aiton Hort. Kewens. I. p. 420.

Amaryllis orientalis. l'Heritier Sert. angl. 14. Linn. Spec. Plant. I. 422. Mill. Dict. n. 11. Jacq. Hort. Schoenb. I. p. 39. t. 74.

Brunsvigia. Heisteri Monogr. Brunsvig. Tab. 1. 2. 3.

Diese Art ist auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause; nach andern Angaben soll sie auch in dem nördlichen Amerika seyn. Sie ist übrigens schon seit anderthalb hundert Jahren und länger in Europa bekannt und ihrer ungemeinen Pracht wegen in den Kunstgärten gezogen worden. Als sie unter andern 1750 in dem akademischen Garten zu Helmstädt blühete, bildete Heister, der damahlige Professor der Botanik daselbst, sie ab, legte ihr zu Ehren des Hauses Braunschweig den Nahmen Brunsvigia bey, und gab 1753 die vorhin angeführte Monographie mit 3 Kupfern in sehr großem Formate und mit einer ausführlichen Beschreibung begleitet, heraus. Diese Abbildung ist die richtigste von denen, die von ihr vorhanden sind.

Die

Die Wurzel ist eine mit Schuppen bedeckte Zwiebel, die noch größer als die Meerzwiebel ist, aus welcher eine zugespitzte spatelförmige Scheide hervorkommt, die etwas über 2 Zoll breit, 4 Zoll lang, hoch mennigroth ist, und in der Folge einen Schuh und darüber langen Blumenschaft bekommt, der einen Blumenstrauß oder vielmehr eine Dolde trägt, die sich wie an den Zwiebelarten kugelrund ausbreitet, und 3 Zoll lange Blumenstiele hat. Diese Dolde oder Blumenkopf hält im Durchmesser einen halben Schuh und darüber, die Stiele sind zuweilen grün, zuweilen röthlich, auch oft ganz roth, so wie der Blumenschaft selbst. Diese Stiele biegen sich an ihrem Ende um, oder sitzen vielmehr auf dem Ende des Schaftes auf eine solche Art, daß dadurch gleichsam die Gestalt eines Pfeiffenkopfes entsteht. Die Farbe der Blumen ist hochroth. Sie haben einigermaßen eine lilienartige Gestalt, und sind sehr tief in sechs ungleiche Einschnitte gespalten. Ihre sechs Staubfaden, die kaum über die Blumenblätter hinausstehen, tragen gelbe Staubkolben. Der Griffel ist etwas länger als die Staubfaden, ganz purpurroth, auf seiner Spitze gebogen oder umgekrümmt, und trägt eine knöpfige Narbe. Die Blumenkrone krümmt sich nach dem Verblühen. Die Samen befinden sich in dreyeckigen Kapseln. Zu dieser Zeit erscheinen die Blätter, die beynahe eine Spanne lang, eine Hand breit und eine Linie dick sind. Auf ihrer oberen Seite sind sie dunkel, auf ihrer untern aber bleyfarbig grün, und an den Rändern braun. In dem folgenden Frühlinge vergehen sie aber, und die Blumen kommen wieder zum Vorschein.

Dieses ist nach dem Houttuynschen Pflanzen-System Th. 11. S. 197. Miller sagt dagegen, daß die Blätter mit dem Blumenstängel im November heraus kommen, und wenn die Blumen (nähmlich im Herbste) verblühet sind, bis in den Frühling fortwachsen.

Heister zählte an seiner Brunsvigie 30 Blumen, wovon Anfangs nur zehn blüheten, nachgehends aber 20 zur Blüthe kamen, und zuletzt 30 in ihrer vollen Blüthe dem Auge ein prächtiges Schauspiel darstellten. Weinmanns Abbildung zeigt beynahe eben so viele, Ferrarius vier bis fünf und zwanzig, und Morisons *) neunzehn.

27) *Amaryllis sarnienſis.* Japanische Amaryllis.

(Sarnienſische Lilie, Guernsey-Lilie, und aus einer Verwechselung von Guernsey und Jersey, oder weil sie auf beyden Inseln gezogen worden, auch Jersey-Lilie, japanische Narcisse.)

Die Blumenblätter linienförmig, flach, die Befruchtungswerkzeuge mehrentheils gerade, länger als die Blumenkrone, die Narben etwas abstehend, umgerollt.

A. petalis linearibus planis, genitalibus rectiusculis corolla longioribus, ſtigmatibus patulis revolutis, Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 59. n. 27. Aiton. Hort. Kewenſ. I. p. 420.

Amaryllis ſarnienſis. Linn. Hort. Cliff. 131. Hort. upſ. 75. Mill. Dict. n. 4. l'He-

*) Morison Hiſt. Plant. II. p. 568. ſ. 4. t. 19. f. 36.

l'Heritier Sert. angl. 15. Houttuyn Pflanz. Syst. XI. 193.

Diese Art ward deswegen farnienſische Lilie genannt, weil die Zwiebeln, die aus einem an der engliſchen Küſte auf der Inſel Guernſey geſtrandeten Schiffe an den Ufersand geworfen waren, daſelbſt nach Verlauf einiger Jahre geblühet haben, wie es Morison erzählt. Eben derſelbe meldet auch, daß die Zwiebeln von daher verſchiedenen Liebhabern ſchöner Blumen mitgetheilt worden. Eigentlich iſt ſie ein japaniſches Gewächs, woher auch Thunberg blühende getrocknete Exemplare mitgebracht hat. Jetzt findet man ſie in verſchiedenen Gärten unſers Welttheils. Kämpfer ſagt, daß einige die Zwiebeln für giftig halten, und ſie deswegen Doku Syzmira nennen.

Der Schaft iſt 1 Fuß hoch, oben ganz grün, unten mit vielen dunkel purpurrothen Flekken geſprengt. Die Scheide an ſeiner Spitze enthält 9 - 10 Blumen, die ſechsblättrig ſind. Die Blumenblätter ſind 2 Zoll lang, ſehr ſchmahl, beſonders die drey innern. Alle rollen ſich nach außen um, ſo wie bey Lilium Martagon. Sie ſind blendend mennigroth, und ein Streifen in der Mitte blutroth, aber ohne Geruch. Die Staubfaden gerade aufgerichtet, länger als die Blumenkrone. Die Blätter erſcheinen erſt nach dem Verblühen der Blumen, und ſind dunkel ſammetartig grün. — Nach Burmann iſt ſie auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hauſe. Houttuyn a. a. O.

Was die Fortpflanzung dieſes prachtvollen Blumengewächſes betrifft, ſo hat man auf den

Inseln Guernsey und Jersey viele Jahre hindurch Pflanzen in den Gärten gezogen, die eben so gut fortkamen, als in dem Vaterlande desselben, und von da viele Zwiebeln nach anderen Orten verschickt. Dieses Verschicken geschieht am besten im Junius und Julius. Je eher sie aber aus der Erde genommen werden, wenn die Blätter verwelkt sind, desto besser ist es, weil diejenigen Zwiebeln, die man so lange liegen läßt, daß sich ihre Blumenschäfte schon zeigen, zwar auch noch blühen, wenn sie versetzt werden, aber doch immer leiden und kleinere Blumen bringen.

Wenn man die Zwiebeln erhält, muß man sie in Töpfe pflanzen, die mit frischer leichter sandiger Erde, worunter etwas verfaulter Mist gemischt ist, angefüllt sind. Hernach setzt man diese an einen warmen Ort, und feuchtet die Erde zuweilen mit Wasser an. Zu naß muß man sie aber ja nicht halten, weil die Zwiebeln davon verfaulen würden. In der Mitte des Augustes zeigen darauf diejenigen Zwiebeln, welche stark genug zum Blühen sind, die Spitze des Blumenschaftes, und man setzet sie deshalb an einen Ort, wo sie die Sonne vollkommen haben, und vor starken Winden geschützt sind. Man muß sie aber nicht zu nahe an eine Wand, oder unter Gläser setzen; dieses erträgt die gegenwärtige Art nicht, und sie hat alsdann lange nicht einen so guten Wuchs als sonst. Um diese Zeit ist es nöthig, sie öfters zu begießen, wenn es warm und trocken ist; fiele aber sehr nasse Witterung ein, so müßte man sie vor dem zu vielen Wasser bewahren.

Wenn die Blumen anfangen sich zu öffnen, bringt man sie unter ein Obdach, um sie vor Regengüssen zu schützen. Einschließen darf man sie

sie aber nicht. Dieses ist ihrer Schönheit nachtheilig. Bey einer guten Wartung erhalten die Blumen sich einen ganzen Monath, und geben ihrer unbeschreiblichen Farbenpracht wegen eine ungemeine Zierde der Gärten ab.

Nachdem die Blumen verwelkt sind, fangen die Blätter an zu treiben, und wachsen den ganzen Winter fort, wenn man sie vor der strengen Kälte bewahrt. Am besten geschiehet dieses unter einem Mistbeetgerähme, welches man an gelinden und trocknen Tagen öffnet, um ihnen frische Luft zu geben. Hält man sie zu sehr eingeschlossen, so wachsen sie sehr lang und schmahl auf, und bekommen ein blasses schwaches Ansehn. Unter solchen Umständen leiden aber auch die Wurzeln, und gelangen selten zur Blüthe.

Alle 4 oder 5 Jahr versetzt man die Zwiebeln in frisches Erdreich, nimmt die Setzlinge von ihnen, und pflanzt sie in besondere Töpfe, wo sie nach drey Jahren zur Blüthe kommen werden. *)

Jacquin beschreibt in seinem Hort. Schoenb. I. p. 34. t. 66. noch eine Amaryllis farnienſis, die eine vielblumige Scheide, weit aufstehende Blumenkronen mit umgebogenen Spitzen, gerade Befruchtungswerkzeuge, die länger als die Blumenkrone sind, und schwert-linienförmige Blätter hat. Er hielte diese für die eigentliche Amar. farnienſis; Willdenow hält sie aber für eine Varietät von der ächten.

*) Noch mehrere besondere Bemerkungen über die Erziehung dieser Pflanze kann man im Millerschen Gärtner-Lexicon finden.

Auf diese Pflanze folgen in den bisher immer angeführten Spec. Plant. noch eilf Arten dieser Gattung, die erst in den neueren Zeiten entdeckt, und besonders nur von Jacquin in seinem Schönbrun. Garten, von Aiton in dem Kewer Garten, oder von Heritier in dem Sertum anglicum beschrieben sind, und mit Ausnahme von zweyen sämmtlich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause gehören. Der Kürze wegen will ich von diesen nur bloß die Nahmen und ihre specifischen Unterscheidungsmerkmahle hersetzen, und was ihre Fortpflanzung betrifft, im allgemeinen bemerken, daß sie wahrscheinlich so, wie die vorstehende Art behandelt werden müssen, weil sie ein gleiches Vaterland mit derselben haben.

28) *Amaryllis marginata.* Gerandete Amaryllis.

Die Blumenblätter länglich, ungerollt, die Befruchtungswerkzeuge ziemlich gerade und länger als die Blumenkrone, die Blätter zungenförmig, an die Erde gedrückt, mit einem knorpeligen Rande.

29) *Amaryllis curvifolia.* Krummblättrige Amaryllis.

Die Blumenblätter länglich, gewellt, ungerollt, die Befruchtungswerkzeuge länger als die Blumenkrone, und ziemlich gerade; die Blätter gerade wegstehend, linien schwertförmig und mit einer Rinne.

30) *Amaryllis undulata.* Wellenförmige Amaryllis.

Die

Die Blumenblätter linien- und rinnenförmig, dabey gewellt; die Befruchtungswerkzeuge niedergebeugt, und kürzer als die Blumenkrone; die Narbe undeutlich. *)

31) *Amaryllis radiata.* Schneeglöckchenblättrige Amaryllis.

Die Blumenblätter lanzenförmig, gewellt; die Befruchtungswerkzeuge niedergebeugt aus einander gehend, doppelt so lang als die Blumenkrone; die Narbe undeutlich.
Das Vaterland dieser Art ist ungewiß.

32) *Amaryllis humilis.* Niedrige Amaryllis.

Die Scheide drey oder vierblumig; die Blumenblätter lanzetförmig, etwas rachenförmig abstehend, an der Spitze wellig umgebogen, das unterste ausgesperrt; die Befruchtungswerkzeuge aufsteigend, kürzer als die Blumenblätter; die Blätter linienförmig, stumpf, glatt, nackt und flach.

33) *Amaryllis flexuosa.* Gebogene Amaryllis.

Die Scheide vielblumig; die Blumenblätter lanzenförmig, etwas rachenförmig abstehend, an der Spitze wellig umgebogen, das unterste ausgesperrt; die Befruchtungswerkzeuge aufsteigend, kürzer als die Blumenblätter; die Blätter linienförmig, etwas stumpf, ausgehöhlt, und blattrig-punctirt.

*) Diese kommt auch schon im Systeм. Veget. p. 264 unter dem angegebenen Nahmen vor.

34) *Amaryllis Radula.* Raspelblättrige Amaryllis.

Die Scheide vielblumig; die Blumenblätter lanzettförmig, etwas rachenförmig abstehend und flach, das unterste ausgesperrt; die Befruchtungswerkzeuge aufsteigend, so lang wie die Blumenblätter; die Blätter eyrund, an die Erde gedrückt, blattrig-scharf.

35) *Amaryllis striata.* Gestreifte Amaryllis.

Die Scheide vielblumig; die Blumenkronen glockenförmig, kurz-röhrig, die Einschnitte flach, an der Spitze zurückgeschlagen; die Befruchtungswerkzeuge aufsteigend, so lang als die Blumenblätter; die Blätter elliptisch-eyförmig, aufgerichtet, gerändert.

36) *Amaryllis crispa.* Krause Amaryllis.

Die Scheide wenigblumig; die Blumenblätter sehr weit abstehend, länglich stumpf, gewellt; die Staubgefäße ausgesperrt, kürzer als die Blumenkrone, der Griffel gerade, die Blätter linien-fadenförmig, schlaff.

37) *Amaryllis stellaris.* Sternförmige Amaryllis.

Die Scheide vielblumig: die Blumenkrone abstehend, flach, mit sehr kurzer Röhre; die Staubgefäße ungleich, ausgesperrt, kürzer als die Blumenkrone; der Griffel gerade; die Blätter linienförmig, gerade.

38) *Ama-*

38) *Amaryllis caspia.* Caspische Amaryllis.

Die Scheide vielblumig; die Blumenkronen glockenförmig, mit sehr kurzer Röhre, die Staubfaden aufgerichtet, länger als die Blumenkrone; die Blätter lanzenförmig, gewellt.

Diese Art ist am Kaspischen Meere zu Hause, und von Pallas *) Crinum caspium genannt.

Lilie (Nelken-), die Gattung Aphyllantus Linn. s. unter N.

— (Papier-), die Gattung Gethyllis Linn., s. unter P.

— (persische), s. Kronblume, Th. 53. S. 608.

— (philadelphische), s. oben, S. 39.

— (Pomeranzen-), s. oben, S. 17.

— (pomponische), s. oben, S. 24.

— (Pracht-), die Gattung Glorioſa Linn., ist Th. 19. S. 203. nach Lilie gewiesen. Da der Nahme Prachtlilie indessen von den neueren Botanisten beybehalten ist, so kann man auch unter Prachtlilie das nöthige von diesen Blumen sagen.

— (prächtige), s. oben, S. 23.

— (Rosen-), mit diesem Nahmen haben einige die Alstroemeria Pelegrina Linn. belegt. Da dieses indessen ein wenig bekannter Nahme für diese Gattung Alstroemeria ist, die bey den neueren Schriftstellern Alströmerie heißt: so trage ich Bedenken, sie hier unter

*) Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs II. im Anhange n. 105. Tab. Q.

diesem Nahmen zu beschreiben, besonders da in der Encyklopädie, so viel mir bekannt ist, keine Hinweisung nach Lilie vorkommt. Es muß die nähere Anzeige dieser schönen Gattung daher bis zu den Supplement-Bänden aufgespart bleiben.

Lilie (rothe), die Amaryllis Belladonna. S. oben, S. 70.

— (Rüssel-), die Gattung Curculigo Roxbourgh *) s. unter R.

— (sarnienſische), s. oben, S. 82.

— (Scharlach-), so nannten vordem verschiedene Autoren die Amaryllis ciliaris Linn.; diese Pflanze wird von den neueren Botanisten aber zur Gattung Haemanthus gerechnet, von der im Artikel Blutblume, Th. 6. S. 3 ꝛc. einige Arten beschrieben sind.

— (Schmuck-), die Gattung Agapanthus, in den Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 47. Siehe unter S.

— (Schopf-), die Gattung Eucomis, Willd. l. c. p. 93. Siehe unter S.

— (Schwert-), so werden verschiedene Arten der Gattung Iris und Gladiolus genannt, welche in der Encyklopädie an verschiedenen Orten aber nach Lilie hingewiesen sind. Da man indessen für Iris im Deutschen den Nahmen Schwertel, und für Gladiolus Siegwurz hat: so ist es billig, die dahin gehörigen Arten mit ihren Eigenthümlichkeiten auch in diesen Artikeln zu beschreiben, weshalb ich auf den Buchstaben S. verweisen muß. Wohlriechende Schwertlilie ist der bekannte Ga-

*) Linn. Spec. Plant. ed Willd. Tom. II. p. 105.

Kalmus. Man sehe den Art. *Acorus*, Th. I. S. 385.

Lilie (steigende), ein Nahme der Alstroemeria Ligtu Linn. Hierbey beziehe ich mich auf das, was ich kurz vorher bey der Lilie (Rosen-) gesagt habe.

— (stinkende), die Iris foetidissima Linn., s. Schwertel.

— (stolze) s. oben, S. 27.

— (Speck-) s. Geißblatt, Th. 16. S. 682. 685. wälsche Specklilie.

— (Tag-), s. Tagblume.

— (Teich-), Iris Pseud-Acorus Linn., s. Schwertel.

— (Thal-), Convallaria majalis Linn., s. Mayblümchen.

— (unächte), Anthericum Liliastrum Linn. s. Zaunblume (lilienartige).

— (Violen-), Iris florentina Linn., s. Schwertel.

— (Wald-), s. Geißblatt, Th. 16. S. 682. ꝛc.

— (Wasser-), so heißt theils die Iris Pseud-Acorus Linn., theils einige Arten von Nymphaea. Die erste wird im Art. Schwertel, und die anderen im Art. Seerose vorkommen.

— (wilde), s. gelbwurzlige Lilie, oben S. 28.

— (weiße), s. oben, S. 5.

— (Wurm-) oder vielleicht Lilienwurm, ein Nahme, mit dem einige die Wurmgattung Vorticella belegen. Da diese zu der Familie der Polypen gehört, so wird es wohl am besten seyn, im Art. Polype, und zwar Afterpolype davon zu handeln.

Lilie (Zaun-), s. Geißblatt, Th. 16. S. 683.
— (zeylanische), s. zeylanische Amaryllis, oben S. 75.
— (Zwerg-), s. oben, S. 21.

Außer den hier verzeichneten Gewächsen muß ich noch verschiedene nennen, die auch von der Lilie entlehnte Nahmen haben, aber gleichwohl nicht hierher, sondern in die vorhergehenden Theile gehören. Das sind die Gattungen:

Bogenlilie, Cyrtanthus. Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 48.
Caplilie, Cyanella, Linn. l. c. p. 131.
Filzlilie, Lanaria. Linn. l. c. p. 181.
Flachslilie, Phormium. Linn. l. c. p. 171. Davon ist nur eine Art bekannt, nähmlich das Phormium tenax Forster, welches die so berühmt gewordene neuseeländische Flachspflanze ist, die einen sehr zähen und brauchbaren Baß liefert. Einige nennen dieses Gewächs im Deutschen auch Phormium, weshalb im Artikel Phormium vielleicht eine weitere Nachricht davon gegeben werden kann.
Giftlilie, Drimia. Linn. l. c. p. 165.
Glockenlilie, Eustephia. Linn. l. c. p. 48.
Hakenlilie, Crinum. Linn. l. c. p. 45.
Kropflilie, Strumaria. Linn. l. c. p. 31.

Die mehrsten von diesen Gattungen sind erst in neueren Zeiten entdeckt, weshalb von ihnen in den vorhergehenden Theilen keine Anzeige gemacht werden konnte. Da verschiedene von ihnen indessen einer näheren Erwähnung verdienen, so muß dieses, so wie ich es unter Lilie (Rosen-) von der Alströmerie bemerkte, in den Supplement-Bänden geschehen.

Lilien,

Lilien, der Plur. von *Lilie*, bedeutet eines Theils die im vorstehenden beschriebenen lilien, wenn man von mehreren Arten, oder auch nur von mehreren Individuen derselben Art spricht; und andern Theils eine große Pflanzenfamilie oder natürliche Ordnung, worüber man *Lilia*, Th. 78. S. 762. nachsehen kann. Drittens wird es auch im figürlichen Sinn genommen, und man versteht darunter zuweilen einige vorzügliche Gedichte, die sich von den übrigen gleichsam so auszeichnen, wie die *Lilien* von den übrigen Blumen, da es ohnehin schon gewöhnlich ist, Gedichte und Lieder, besonders kleinere, mit Blumen zu vergleichen. In Ansehung der letzten Bedeutung führe ich hier die Lilien der deutschen Dichtung für einsame Spaziergänge zur Stimmung des Geistes für Innigkeit, Schönheit, Erhabenheit und Wahrheit. Jena 1798. an, welches eine sehr geschmackvolle Auswahl von Liedern und anderen kleineren Gedichten der Deutschen ist.

Lilienartige oder **lilienförmige** Blumen oder Blumenkronen (liliacea corolla) sind solche, wo drey oder sechs Blumenblätter ohne Kelch um die Geschlechtstheile herum stehen. Bisweilen sind sie am Grunde verwachsen und bilden da eine Röhre. Ueberhaupt sind sie gewöhnlich von einem prangenden Ansehn, und werden mit Recht zu den vorzüglichsten Blumen gerechnet. Die Zahl der Gattungen, die zu den *Lilien* im weiteren Sinne (siehe *Lilia*, Th. 78. S. 762.) gerechnet werden, und die also lilienartige Blumen haben, ist sehr groß. Einige der bekanntesten sind die Gattungen Lilium, Hemerocallis, Amaryllis, Iris, Crocus, Tulipa, Narcissus, Fritillaria &. &.

Um die Vorstellung von lilienartigen Blumen noch deutlicher zu machen, füge ich einige Abbildungen von einigen verschiedenen Formen hinzu, die hierunter begriffen werden.

Fig. 4693. stellt die Blume des gemeinen Schneeglöckchens, Galanthus nivalis Linn. vor. a ist die einblumige Blumenscheide. bbb sind die drey Blumenblätter. c ist ein Theil des so genannten dreyblättrigen Kranzes, welchen Linné Nectarium, Honigbehältniß nannte. d ist der Fruchtknoten, welcher unten genannt wird, weil er die Blumenblätter trägt.

Fig. 4694. ist die Blume des deutschen Schwertels, Iris germanica Linn., diese hat den Fruchtknoten dd auch unten, welcher länglich und gefurcht ist, und eine einblättrige, aber tief sechstheilige Blumenkrone trägt, von deren Einschnitten bbbb drey aufwärts stehen, drey aber abwärts gebogen sind. An den letzteren ist bey cc der Bart zu sehen, welches ein Streif von Haaren ist, der sich an der Mittelrippe mehrerer lilienartiger Blumenblätter befindet. e ist der Griffel, und ff die bey dieser Gattung etwas auffallend, fast blumenkronartig gebildete Narbe, die tief dreytheilig ist. Die Staubgefäße kann man vor den Blumenblättern nicht sehen.

Fig. 4695. Die Blume einer Narcisse. a ist die einblumige Scheide. bbb sind die sechs Blumenblätter, c der einblättrige Kranz, d der Fruchtknoten. *)

Lilien-

*) Willdenow's Grundriß der Kräuterkunde §. 72. Naumburg's Lehrbuch der reinen Botanik S. 56.

Lilien-Affodill } Hemerocallis Linn. s. Tag-
Lilien-Asphodill } blume.

Lilienbaum, Liriodendron Lillifera Linn., s. Tulpenbaum.

Lilienblumen, darunter versteht man gewöhnlich die, auf irgend eine Art zum medicinischen Gebrauche zubereiteten Blumen der weißen Lilie, s. oben, S. 5. ꝛc. ꝛc. Jetzt werden diese vorzüglich noch von den Juden gebraucht, und bey der Beschneidung als schmerzstillend auf die Wunde gelegt.

Lilien-Convallien, Convallaria majalis Linn., s. Mayblümchen.

Lilienfeld, ein reiches Cistercienser-Kloster im Quartier Ober-Wiener Wald, in Nieder-Oesterreich, 4 Meilen von St. Pölten, 8 Meilen von Wien, mit einer prächtigen Kirche. Dem Kloster gehören die Märkte Joachimsberg, Tyrnitz oder Dyrnitz, Wilhelmsburg und der Ort St. Annaberg. In Lilienfeld liegt Cimburgis, von Geburt eine Polnische Prinzessinn, und nachmahlige Gemahlinn des Herzogs Ernesti Ferrei begraben. Sie starb 1429, und soll die großen Lippen in das Haus Oesterreich gebracht haben.

Lilienförmig, s. lilienartig, oben S. 93.

Lilienfurcht, s. Geißlatt, Th. 16. S. 682.

Liliengrün, eine Art Past- oder Saftfarbe, oder ein grüner Satz, der aus den Blumenblättern der blauen Schwertlilie, Gladiolus communis (s. Siegwurz) verfertiget wird, und eigentlich einem matten oder gedämpften Saatgrün nahe kommt. Um diese Farbe aus den genannten Blumen zu bereiten, sammelt man des Morgens

vor

vor Aufgang der Sonne die schönsten Blumen der Schwertlilie, und sondert den äußeren, grünen und glatten Theil, nähmlich den Fruchtknoten ab. Diesen zerquetscht man in einem Glasmörsel, gießt hernach einige Löffel Wasser darüber, in welchem man etwas Alaun und Gummi zerlassen hat, und reibt alles unter einander, bis das Wasser die erforderliche Farbe und Consistenz erhalten hat. Dann filtrirt man die Tinctur durch ein starkes Tuch, und läßt die Farbe in Muscheln trocknen.

Zweyte Vorschrift. Eine gewisse Menge Schwertlilien werden in einem kupfernen Gefäße zerquetscht, und dann Brunnenwasser darüber gegossen, so daß sie damit bedeckt werden. So läßt man die Mischung stehen, bis die Blumen die Farbe verlieren und grün werden. Dann gießt man einige Tropfen Wasser hinein, in welchem lebendiger Kalk aufgelöset worden, wodurch die Tinktur eine hohe grüne Farbe erhält. Zuletzt filtrirt man sie, und läßt sie in Muscheln im Schatten trocknen.

Manche Künstler nehmen bloß den violetten Theil der Schwertlilie, zerstoßen alles, und thun hernach nur drey bis vier Löffel Wasser dazu, worin man etwas Alaun und sehr wenig Gummi aufgelöset hat.

Das Grün der gemeinen und der dreyfarbigen Viole, wird auf dieselbe Art gemacht, ausgenommen, daß man das Gelbe der dreyfarbigen vorher absondern muß. Man kann auch Schwertlilien mit der dreyfarbigen Viole zusammen zerstoßen, so erhält man ein sehr angenehmes Grün.

Dritte Vorschrift. Man nimmt die Blumenblätter der violetten Schwertlilie, reinigt sie, und behält bloß den violetten Theil, und setzt sie so lange in einem Fayance-Gefäße in den Keller, bis sie gleichsam verfault sind, so erhält man eine violette Tinktur, die durch Zugießen von etwas Kalkwasser grün wird. Dann filtrirt man sie, und läßt die Farbe an der Sonne trocknen.

Vierte Vorschrift. Die Schwertlilien werden in einem Mörsel zerstoßen, und der Saft in Muscheln ausgedrückt, dann streuet man etwas pulverisirten Alaun darauf, in die einen mehr, in die anderen weniger, so erhält man verschiedene Abänderungen von Grün.

Fünfte Vorschrift. Man zerstößt Alaun und Avignon-Körner, mischt beydes wohl zusammen und läßt es in Wasser sieden, bis dieses recht gefärbt ist. Dann zerstößt man auch Schwertlilien in einem Mörsel, und gießt von obigem gelben Wasser darüber, je nachdem man das Grün hell oder dunkel haben will. Der Liquor wird dann durch ein härenes Tuch filtrirt, in große Muscheln gegossen, und an der Sonne getrocknet. Im Schatten würde es schimmelig und zu klebrig werden.

Sechste Vorschrift. Man nimmt bloß den violetten Theil der Schwertlilie, zerstößt ihn, und läßt ihn mit dem Saft vier und zwanzig Stunden digeriren, ohne Wasser zuzugießen. Nachher zerstößt man sie in einem steinernen Mörsel mit einer hölzernen Keule, und setzt etwa ein halb Quentchen pulverisirten Alaun, und eben so viel lebendigen Kalk, und dann noch so viel

pulverisirten Alaun zu. Nachdem man diese Mischung abermahls vier und zwanzig Stunden weichen lassen, drückt man den Saft durch ein starkes Tuch, und läßt die Farbe an der Sonne, oder im Schatten in Muscheln trocknen. *)

Der Herr Prange hat das Liliengrün durch eine andere Mischung hervor gebracht. Er macht in seinem Farbenlexicon Tab. XXIII. n. 17—32 nachfolgende sechzehn Abstufungen davon.

17. Tief Liliengrün.
1 Theil Berlinerblau, 1 Th. Bergblau, 9 Th. Gummigutti.

18. Dunkel Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 1 Th. Weiß.

19. Stark Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 2 Th. Weiß.

20. Kräftig Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 3 Th. Weiß.

21. Voll Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 5 Th. Weiß.

22. Ganz Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 7 Th. Weiß.

23. Gemein Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 10 Th. Weiß.

24. Mit-

*) Encyklopädie für Künstler. Zweyter Band. Berlin 1795. 8. S. 298—300.

24. Mittel Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 14 Th. Weiß.
25. liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 20 Th. Weiß.
26. Hell Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 26 Th. Weiß.
27. Licht Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 32 Th. Weiß.
28. Schwach Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 38 Th. Weiß.
29. Matt Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 46 Th. Weiß.
30. Blaß Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig 54 Th. Weiß.
31. Bleich Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 62 Th. Weiß.
32. Hoch Liliengrün.
1 Th. Berlinerbl. 1 Th. Bergbl. 9 Th. Gummig. 70 Th. Weiß.

Der Herr Peange hat das Liliengrün zwischen Nußgrün und Ligustergrün gestellt, von welchen es sich auf beyden Seiten nur wenig unterscheidet und einen sanften Uebergang von dem einen zum andern macht. Das Nußgrün ist in eben so viele Abtheilungen gebracht, die dieselben Nahmen, nähmlich tief, dunkel, stark, kräftig ꝛc. ꝛc. Nußgrün, führen, und aus der

Mischung von 1 Th. Berlinerblau, 1 Th. Bergblau und 12 Th. Gummigutti zusammen gesetzt, und hernach durch eben die Zusätze von Weiß, nach den vorhin angegebenen fortschreitenden Graden von 1 bis 70 Theilen nach und nach immer mehr gedämpft, und heller und matter gemacht. Bey dem Ligustergrün findet alles dieses auch statt, nur bloß, daß da die allgemeine Hauptmischung 1 Th. Berlinerblau, 1 Th. Bergblau und nur 6 Th. Gummigutti ist. Der Zusatz des Weißen ist für die Benennungen derselbe.

Das Letztere merke ich hier an, weil ich sehe, daß ich am Ende des vorhergehenden Theiles des Ligustergrüns nicht erwähnt habe. — Ueber Liliengrün sehe man übrigens auch die neuen Mannigfaltigkeiten IV. 165.

Liliengulden, eine zu Florenz aufgekommene Goldmünze, worauf eine Lilie geprägt gewesen. Hernach wurden dafür die Ducaten geschlagen.

Lilienhähnchen, auch **Lilienkäfer**, Chrysomela Merdigera Linn. ist ein kleiner rother Käfer, der sich in Lilien und Mayblümchen aufhält. Wenn man ihn anfaßt, gibt er mit seinen Flügeldecken einen durchdringenden hellen Laut von sich. Dieser Käfer gehört übrigens zu derjenigen Gattung, welche die so genannten Erdflöhe unter sich begreift, von denen im 11ten Theile gehandelt ist. Man muß daselbst S. 276 statt Mordella aber Chrysomela lesen, so wie der eigentliche Gattungsnahme von Chrysomela, im Deutschen auch nicht Erdfloh, sondern Blattkäfer ist.

Lilien-Hyacinth, Scilla Lilio-Hyacinthus L., s. **Meerzwiebel (lilienartige)**.

Lilienkäfer, s. Lilienhähnchen.

Lilien-Koralline, Sertularia rosacea, s. Koralle, Th. 44. S. 272.

Lilienkreuz, s. Th. 49. S. 77.

Lilienkranz oder **Lilienkrone**, s. Th. 53. S. 631.

Lilien-Narcisse, ist nach einigen eben so viel, als Narciß-Lilie, s. oben, S. 51 u. flg., nach andern besonders die Gattung Crinum Linn., welche jetzt Hakenlilie heißt. Vordem hatte dieser Nahme noch eine weitere Bedeutung, weil die älteren Botanisten unter dem Nahmen Lilio-Narcissus vielerley lilienartige Pflanzen begriffen, die jetzt in mehrere Gattungen vertheilt sind.

Lilienöhl, s. oben, S. 8.

Lilienstab, ein blühender Lilienstängel, den Wieland den Oberon in der Hond tragen läßt.

1. **Lilienstein**, eine merkwürdige Art der Versteinerungen, die gewisser maßen mit den Blumen der weißen Lilie Aehnlichkeit haben, wozu das Original jetzt aber ganz unbekannt ist. Man nennt sie besonders auch Encriniten, und im Deutschen am füglichsten Seelilien. *)

2. **Lilienstein**, ein sehr bekannter spitziger Felsen, der an dem Ufer der Elbe, der Festung Königstein gegen über liegt. Die Reisenden rühmen besonders den reitzenden Anblick, den Lilienstein und Königstein von der Flußseite zu machen.

*) Beyträge zur Naturgeschichte der Vorwelt, ein Aufsatz von J. F. Blumenbach. S. Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte von J. H. Voigt. 6ten Bandes 4tes Stück. S. 1. mit einigen in Kupfer gestochenen Figuren.

Siehe Engelhard und Reith mahlerische Wanderungen durch Sachsen. 2ter Heft.

Lilienstrauch, Philesia Jussieu, ist eine Pflanzengattung, die in die erste Ordnung der sechsten Linnéischen Klasse, Hexandria Monogynia, gehört, und folgenden Gattungs-Character hat: Der Kelch fehlt. Die Blumenkrone sechsblättrig, die drey inneren Blumenblätter doppelt länger. Die Narbe dreylappig. Die Beere oben, vielsamig. — Von dieser Gattung ist bis jetzt aber nur eine Art bekannt, nähmlich

Philesia buxifolia. **Buchsbaumblättriger Lilienstrauch,**

welche an der magellanischen Meerenge zu Hause, und ein kleiner Strauch mit hin und her gebogenen abwechselnd sitzenden, aufgerichteten Aesten ist, die an der Basis Blattlos sind, aber Afterblätter haben. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, linien eyrund, auf beyden Seiten spitz, 6 Linien lang und ganzrändig. Die Blumenkrone ist glockenförmig, anderthalb Zoll lang, sehr kurz gestielt und kommt aus dem Blattwinkel hervor.

Linn. Spec. Plant. ed. Willd. Tom. II. p. 231.

Lilien-Syrup, ein mit Zucker eingekochter Saft der Blumen der weißen Lilien, der jetzt aber wenig oder gar nicht mehr in Gebrauch ist.

Lilienthal, ein zum Herzogthum Bremen gehöriges kleines Amt an der Wörpe und Wümme. Dieser Ort ist in neueren Zeiten besonders durch den Herrn Oberamtmann Schöter bekannt geworden, der daselbst wohnt, und sich durch seine ge-

genauen Beobachtungen des Mondes und sonst als Astronom sehr berühmt gemacht hat.

Lilienwasser, s. oben, S. 7.

Lilienwurzel, so heißt besonders die zum medicinischen Gebrauche bestimmte Zwiebel der weißen Lilie. Siehe oben, S. 7—9.

Lilienzaunblume, Anthericum Liliago Linn. s. Zaunblume.

Lilienzepter, und **Lilienzepterkreuz** s. oben, S. 44.

Lilio-Asphodelus, ein älterer Gattungsnahme besonders für einige Arten der Pflanzengattungen Crinum und Hemerocallis. Die letzte wird unter Tagblume vorkommen. Crinum führt jetzt im Deutschen den Nahmen Hakenlilie. Siehe oben, S. 92.

Lilio-Fritillaria, s. Kaiserkrone, Th. 32. S. 330.

Lilio-Gladiolus, s. Siegwurz.

Lilio-Hyacinthus, Scilla Lilio-Hyacinthus Linn. s. Meerzwiebel (lilienartige).

Lilio-Narcissus, die Gattung Amaryllis. Siehe oben, S. 52 u. flg. — Auch ward die Tulipa gesneriana und einige Blumen aus den Gattungen Pancratium und Crinum so genannt.

Lilio-Ornithogalum, so nannte Boerhave die lilienartige Meerzwiebel.

Lilium, die Gattung Lilie, siehe oben, S. 1. u. flg. Uebrigens kommt der Nahme besonders in den älteren botanischen Werken sehr häufig vor, und man belegte damit verschiedene Pflanzenar-

ten aus nachfolgenden Gattungen: Hæmanthus, Pancratium, Crinum, Amaryllis, Fritillaria, Glorioſa, Hemerocallis, Medeola und vielleicht noch anderere. In den botaniſchen Syſtemen iſt dieſer Verwirrung jetzt zwar zur Genüge geſteuert; da bey den Gärtnern und Blumenliebhabern verſchiedene von dieſen Pflanzen, die groſſentheils zu den eigentlichen Prachtgewächſen gehören, und deshalb häufig in den Gärten und Gewächshäuſern vorkommen, aber noch öfters mit dem Nahmen Lilium belegt werden: ſo will ich dieſelben hier in alphabetiſcher Folge mit den nöthigen Nachweiſungen herſetzen, um niemanden, der eine weitere Belehrung wünſcht, vergebens ſuchen zu laſſen. Bey einigen werde ich indeſſen auf die künftig nach folgenden Supplement-Bände hinweiſen müſſen, weil ſie in den vorhergehenden Theilen ausgelaſſen ſind.

Lilium africanum humile etc. Herm. parad. 195. t. 195., ein Synonym der *langblättrigen Amaryllis*, ſ. oben, S. 73.

— africanum ſphæricum etc. Herm. lugdb. 357. ein Synonym der gefranzten Blutblume, Hæmanthus ciliaris. Die Gattung Blutblume kommt Th. 6. S. 3. u. flg. vor. Dieſe Art iſt aber ausgelaſſen, weil ſie zu der Zeit von den mehrſten Botaniſten noch zu Amaryllis gerechnet wurde.

— americanum puniceo flore etc. Herm. parad. 194. t. 194., ein Synonym der Ritter-Amaryllis, ſ. oben, S. 68.

— bulbiferum, ſ. oben, S. 17.

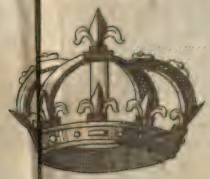
— byzanthinum miniatum Bauhin. pin. 78. eine Varietät der chalcedoniſchen Lilie, ſ. oben, S. 27.

Li-

C
f
e
d

§. 4686. §. 43.

§. 4687.



§. 4688.

§. 4689.

§. 4690.

§. 4691.

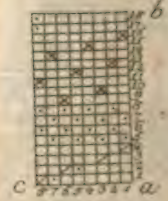
§. 4692. §. 44.

§. 4693. §. 94.

§. 4694.

§. 4695.

§. 4696. §. 618.



Oec. Enc. LXXIX Th.

To be used only in the library